

Der oberschlesische Kurier kostet bei freier Zustellung ins Haus halbmonatlich 2.- Zloty, bei Postbezug monatlich 4.- Zloty. Um unliebsamen Verzögerungen vorzubeugen, wird gebeten, die Erneuerung des Bezuges rechtzeitig zu bewirken.

Postcheck-Konto: Breslau 37 014

Anzeigen-Preise: Die zehnspaltene Millimeter-Seite im Inseratenteil 0,12 Zloty für Oberöhl., außerhalb Oberöhl. 0,15 Zloty. Im Rekl. Teil (4 Spalten) die Millimeterzeile für Oberöhl. 0,60 Zloty, außerhalb Oberöhl. 0,75 Zl. Beilagen-Gebühren für je 1000 Stück 10.- Zl.

p. a. d. Kattowitz Nr. 300771

Kurier

Königshütte, Fernsprecher 610, 626, 628. — Kattowitz, Fernsprecher 162. — Myslowitz. — Rybnit, Fernsprecher 65. — Pleß. — Tarnowitz, Fernsprecher 540. — Bielitz, Fernsprecher 624 VIII. — Geschäftsstelle für Deutschland: Beuthen O.-S., Dynowstraße 41.

Nummer 55

Mittwoch, den 9. März 1927

21. Jahrgang

Das Ergebnis des ersten Verhandlungstages.

Sind enteignete Optanten entzündigungsberechtigt? - Die ungarisch-rumänische Streitfrage verlagt. -

Der oberschlesische Schulkonflikt kommt heute zur Sprache.

Die deutsch-polnischen Fragen im Vordergrund der Beratungen.

○ Genf, 8. März.

In den gestrigen Vormittagsstunden, vor Eröffnung der Ratstagung, fand bereits eine Reihe von persönlichen Fühlungnahmen statt. Dr. Stresemann suchte vor der Sitzung den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, im Völkerbundessekretariat auf, wo er eine längere Unterhaltung mit ihm führte. Ferner kamen Briand, Béthelé, Vandervelde und Senator Scialoja, der am Sonntag mit dem neuernannten italienischen Untergeneralsekretär Pacalucci eingetroffen war, zusammen. Auch der chinesische Vertreter im Völkerbundsrat, Chu, traf Sonntag abend in Genf ein. Wie verlautet, hat Chu noch in den letzten Tagen von Rom aus ständig im engen Kontakt mit der Pekinger Regierung gestanden und man schließt daraus, daß er neue Instruktionen aus Peking für seine Haltung im Völkerbundsrat erhalten hat. Jedoch liegen bisher keine Anzeichen dafür vor, ob er in Genf eine Demarche unternehmen wird.

Der Völkerbundsrat ist um 11 Uhr unter dem Vorsitz Dr. Stresemanns zunächst zu einer geheimen Sitzung zusammengetreten, um Budget- und administrative Fragen zu beraten. An die Geheimtagung des Völkerbundsrates schloß sich die erste öffentliche Sitzung dieser Tagung, Dr. Stresemann leitete die Verhandlung in deutscher Sprache. Neben den Ratsmitgliedern haben in großer Zahl die Sachverständigen der verschiedenen Delegationen Platz genommen.

Als erster Punkt der Tagesordnung wird der Antrag des Danziger Völkerbundskommissar van Hamel auf Übernahme seines Gehaltes durch den Völkerbund beraten. Dr. Stresemann fordert hierbei den Danziger Generalpräsidenten Sahm und den Danziger Völkerbundskommissar van Hamel auf, am Ratsstuhl zu nehmen. Der Berichterstatter hierfür, der Vertreter von Orie, Villegas, schlägt auf Grund der Berichte der Völkerbundskommission die Ablehnung des Antrages des Danziger Völkerbundskommissars vor. Diese Ausprache lehnt sodann der Völkerbund den Antrag einstimmig ab.

Als zweiter Punkt steht auf der Tagesordnung

sodann die Verteilung von Munition in Danzig. Ohne Ausprache wird auch dieser Bericht des Berichterstatters angenommen, der die Überweisung dieser Frage an die nötige beratende Kommission des Völkerbundes vorschlägt, die beauftragt wird, hierfür dem Völkerbundsrat einen Vorschlag zu machen. Bis dahin wird der Völkerbundskommissar in Danzig beauftragt, vorläufig im Namen des Völkerbundsrates die zur Lagerung der Munition notwendige Genehmigung zu erteilen. Weiter behandelt der Völkerbundsrat einige Mandatsfragen und sodann den Bericht der Hygiene-Kommission des Völkerbundes über die letzte Tagung.

Zu der direkten Anhörung der Vertreter der Mandatsgebiete vor dem Völkerbund wurde beschlossen, es bei dem bisherigen System der Verhandlungen zu beibehalten. Somit wurde der Antrag der Mandatskommission auf direkte Anhörung der Vertreter der Mandatsgebiete beim Völkerbund abgelehnt. Der Völkerbundsrat hat sich somit mit seinem Beschluss der Stellungnahme der großen Mandatsmächte England und Frankreich angeschlossen.

In der öffentlichen Ratsitzung wurde zum Schluss ein langer Bericht des Vertreters von Columbien über die Hygienearbeiten des Völkerbundes entgegen genommen. Der italienische Senator Scialoja schlug vor, in den nächsten Tagen täglich nur eine Sitzung des Völkerbundsrates stattfinden zu lassen. Dieser Vorschlag fand jedoch nicht die Unterstützung der übrigen Ratsmitglieder, so daß die Frage vorläufig noch offen bleibt. Zum Schluss lag ein Antrag der norwegischen Regierung zum System der Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder vor. Der Völkerbundsrat beschloß, ohne in die

Diskussion über diese Frage einzutreten, die Überweisung des Antrages an sämtliche Mitglieder des Rates zur Stellungnahme. Gegen 1 Uhr wurde dann die öffentliche Sitzung geschlossen.

In der geheimen Sitzung hat der Völkerbundsrat die Ernennung des neuen italienischen Untergeneralsekretärs des Völkerbundes, Pacalucci, bestätigt. Die Nachmittagsitzung des Völkerbundsrates wurde von Reichsaußenminister Dr. Stresemann kurz nach 4 Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt der rumänisch-ungarische Streitfall in der Frage der Entzündigung der ungarischen Optanten durch die rumänische Regierung. Am Ratsstuhl hat ein ungarischer Regierungsvertreter Platz genommen. Gleich nach Eröffnung der Sitzung ergriff der rumänische Vertreter im Völkerbundsrat, der Londoner Botschafter Titulescu, das Wort zu einer beinahe zweistündigen Rede, in der er in eingehenden Darlegungen zunächst einen Rückblick auf die ungarische Agrarverfassung gab und verjügte, die Rechtmäßigkeit der entzündigungslosen Enteignung der ungarischen Optanten in Rumänien zu begründen. Bekanntlich sieht der Vertrag von Trianon die Rückgabe des Grundbesitzes an die ungarischen Optanten durch die rumänische Regierung sowie Entzündigung durch den ungarisch-rumänischen Schiedsgerichtshof in Paris vor. Titulescu begründete nun die entzündigungslose Enteignung der ungarischen Optanten damit, daß es sich hierbei um eine allgemeine Agrarreform handele, die in großem Ausmaße sowohl die rumänischen Staatsangehörigen als auch die ausländischen Staatsangehörigen in gleicher Weise betroffen habe. Keineswegs handele es sich hierbei, wie von ungarischer Seite behauptet werde, um eine besondere Maßnahme gegen die früheren Feinde Rumäniens. Der Anspruch der ungarischen Optanten auf Entzündigung für die Enteignung des Grundbesitzes sei ferner praktisch nicht durchführbar, da der rumänische Staat keineswegs in der Lage sei, derartige finanzielle Lasten zu tragen. Die Folgen einer finanziellen Entzündigung der enteigneten ungarischen Grundbesitzer würde der rumänische Staat in schweren sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Auswirkungen führen. Zum Schluss betonte Titulescu, daß der Anspruch der ungarischen Grundbesitzer gegen die Bestimmung des Artikels 11 des Völkerbundspaktes verkehrt und eine Gefährdung des allgemeinen Friedens zwischen zwei Staaten bedeute.

Infolge der Länge der Ausführungen des rumänischen Vertreters beschloß der Völkerbundsrat auf die sonst geschäftsordnungsmäßige Überleitung der Regierung in die englische Sprache zu verzichten. Die Übersetzung soll schriftlich erfolgen und sodann sämtlichen Ratsmitgliedern zugestellt werden.

Nach der Rede Titulescu trat zunächst eine Pause ein.

Zu der Stellungnahme der rumänischen Regierung muß grundfächlich darauf hingewiesen werden, daß es sich hierbei auch um eine für die deutschen Interessen außerordentlich bedeutungsvolle Frage handelt. Wie bekannt, ist der deutsche Grundbesitz sowohl in Polen als auch in den baltischen Staaten ohne jede Entzündigung enteignet worden. Der Anspruch der ungarischen Optanten auf Entzündigung des enteigneten Grundbesitzes bedeutet somit eine grundsätzliche Aufrollung der allgemeinen Frage. Ferner wird hier im besonderen auch die Kompetenz der in den Friedensverträgen vorgesehenen gemischten Schiedsgerichtshöfe berührt. Man erwartet, daß der ungarische Regierungsvertreter im Namen seiner Regierung eine Erklärung zu dieser Frage abgeben wird.

Der Völkerbundsrat hat sich nach der Pause weiter mit dem ungarisch-rumänischen Streitfall beschäftigt. Hierbei gab der Vertreter der ungarischen Regierung eine längere Erklärung ab, in der er darauf hinzies, daß der Standpunkt der rumänischen Regierung von Ungarn abgelehnt werden müsse. Es sei nicht zulässig, daß eine Regierung im Falle eines für sie ungünstigen Entscheides des gemischten Schiedsgerichtshofes seinen Schiedsrichter aus dem Schiedsgerichtshof zurückziehe. Die unga-

rische Regierung schlägt daher vor, daß an Stelle des bisherigen Schiedsrichters in das Schiedsgericht zwei neutrale Richter gewählt werden. Dieser Vorschlag wurde von dem rumänischen Vertreter Titulescu abgelehnt.

Hierauf ergriff Reichsaußenminister Dr. Stresemann das Wort. Er betonte, daß es sich hierbei nicht um einen Streitfall zwischen zwei Völkerbundesmitgliedern, sondern um liefergehende Fragen der Kompetenz der in den Friedensverträgen vorgesehenen Schiedsgerichtshöfe, nämlich um das Nebeneinander von nationalen Gesetzen und internationalen Verträgen handele. Es erscheine ihm nicht möglich, daß in dieser schwierigen Frage ohne eine eingehende Prüfung ein Beschluß des Völkerbundsrates herbeigeführt würde. Dr. Stresemann schlug vor, den englischen Außenminister Chamberlain zum Berichterstatter für diese Frage zu wählen. Dieser Vorschlag des Reichsaußenministers wurde einstimmig angenommen. Den englischen Außenminister Chamberlain wurden als weitere Berichterstatter der japanische Botschafter Goshiishi und der Vertreter Chiles Villegas beigegeben. Diese drei Berichterstatter sollen bis zur nächsten Tagung des Völkerbundsrates im Juni einen Bericht ausarbeiten, auf Grund dessen der Völkerbundrat über diese Frage endgültig zu entscheiden haben wird. Die Vertreter Ungarns und Rumäniens erklärten sich mit dieser Behandlung der Angelegenheit einverstanden. Die Sitzung wurde kurz vor 8 Uhr abends geschlossen. Dienstag vormittag um 10,15 Uhr findet die nächste Sitzung statt, auf der nach den bisherigen Dispositionen der oberschlesische Schulprotest zur Behandlung gelangen soll.

Keine weiteren Beratungen der Staatsmänner.

○ Genf, 8. März. Infolge der ausgedehnten Sitzung des Völkerbundsrates, die bis gegen 8 Uhr abends andauerte, haben im Verlaufe des Abends keinerlei weitere Unterredungen zwischen den Außenministern stattgefunden. Die deutsche Delegation ist lediglich unter sich zu einer Erörterung der verschiedenen aktuellen Fragen zusammengetreten, die bis zum späten Abend dauerte. Die Aufnahme der Verhandlungen über die polnischen Fragen dürfte von dem Eintreffen des Warschauer Gesandten Rauscher abhängen, der abends hier angekommen ist. Es verlautet, daß polnischesse die Aufnahme von Verhandlungen über die oberschlesische Frage gewünscht wird. Bisher haben jedoch noch keinerlei Verhandlungen mit der polnischen Delegation in dieser Frage stattgefunden. Nach den bisherigen Dispositionen des Völkerbundessekretariats soll die oberschlesische Frage in der heutigen Sitzung des Völkerbundsrates behandelt werden.

Im Spiegel der Presse.

○ Paris, 8. März. Die französische Presse beschäftigt sich lebhaft mit den Ergebnissen des ersten Verhandlungstages und stellt mit Beständigung fest, daß man sich dahin geeinigt habe, die Rheinlandfragen aus den Verhandlungen mehr oder weniger auszusäubern. Die Blätter rechnen allerdings mit der Möglichkeit, daß diese Fragen in den Privatbesprechungen zwischen Stresemann und Briand berührt werden. Stresemann sei, so schreibt der "Temps", ein allzu geschickter Diplomat, um nicht einzusehen, daß die Behandlung der Rheinlandfragen zurzeit auf ernste Schwierigkeiten stoße, und daß ein Aufmerken dieses Problems in gefährlicher Weise die Politik der Einigung und Verständigung schädigen könne. Auch die Bemühungen Deutschlands in der Saarfrage eine Aenderung des von der Saarregierung gemachten Vorschages über die Belastung von 800 Mann als Sicherheitswehr für die Eisenbahn zu erreichen, würden zwecklos sein. Die Frage des Unterrichts in den deutschen Schulen in polnischen Schulen würde dagegen leichter gelöst

werden können, da es sich dabei um eine administrative Angelegenheit handelt.

○ Paris, 8. März. Die heutige Morgenpost begnügt sich im allgemeinen mit kurzen Berichten über den gestrigen ersten Tag der Völkerbundsratssession. Der Sonderberichterstatter des "Maien" gibt der Meinung Ausdruck, die Genfer Ratstagung werde mehr oder weniger von den deutsch-polnischen Problemen beherrscht. Die französische Delegation bringt dem Versuch einer deutsch-polnischen Annäherung lebhaftes Interesse entgegen. Frankreich werde nicht inaktiv bleiben.

○ London, 8. März. Die "Times" beschäftigen sich heute an leitender Stelle eingehend mit der Genfer Tagung und vor allem mit der Vereinigung der deutsch-polnischen Beziehungen. Das Blatt weist zunächst darauf hin, daß die Bildung der Reichsregierung mit deutschnationalen Ministern und der Abbruch der Verhandlungen mit Polen zeitlich in aufeinanderfolgenden Weise zusammengefallen sei, und daß beide Ereignisse offenbar eng miteinander verbunden seien, obwohl der Streit, der zu dem Bruch geführt habe, schon einige Zeit zurückliege. Die deutsche Handelspolitik, so behauptet das Blatt, stehe in direktem Zusammenhang mit den deutschen Forderungen auf den Danziger Korridor und Oberschlesien. Die Klärung der deutsch-polnischen Beziehungen müsse den Mittelpunkt der Genfer Verhandlungen bilden. In erster Linie müsse die lächerliche Legende aus der Welt geschafft werden, daß die englische Regierung dunkle Konflikte in Osteuropa ausgelöst habe, mit dem Ziel, einen Block gegen Sowjetrussland zu schaffen. Dr. Stresemann und Außenminister Zaleski hätten jedoch die Möglichkeit, bis zu einem gewissen Grade die Ruhe im östlichen Europa herzustellen.

Die polnisch-danziger Frage.

○ Genf, 8. März. Das Finanzkomitee des Völkerbundes hat in der gestrigen Vormittagsitzung eine Erklärung der polnischen Delegation entgegengenommen. Die polnische Regierung lehnt den vom Finanzkomitee vorgebrachten Kompromißvorschlag in den Danzig-polnischen Zollverhandlungen ab. Infolge dieser Lage ist es gegenwärtig noch keineswegs zu übersehen, wie sich die Verhandlungen noch weiter gestalten werden. Bedenks ist, daß die polnische Stellungnahme ein wesentlicher Verschärfung der gesamten Lage. Die Danziger Delegation ist aufgefordert worden, an der Dienstagtagung des Finanzkomitees teilzunehmen und hier bei ihre Stellungnahme darzulegen.

Zaleski auftritt.

○ Warschau, 8. März. Der Minister des Innern, Zaleski, der sich zur Völkerbundssitzung nach Genf begab, hat den polnischen Gesandten beim Vatikan, Wladislaus Skrzynski, telegraphisch nach Warschau berufen, damit er über seine Tätigkeit Auskunft gebe. Wladislaus Skrzynski ist nun etwas früh hier eingetroffen, woraus sich das Gerücht entwickelt hat, Wladislaus Skrzynski werde die Vertretung Zaleskis während dessen Abwesenheit in Genf übernehmen und eventuell auch nach der Rückkehr Zaleskis Außenminister bleiben. Das Außenministerium läßt nur diese Gerüchte energisch dementieren. Skrzynski habe gar nicht die Zeit, an einer Vertretung Zaleskis herauszutreten, da Zaleski bereits am nächsten Sonntag wieder nach Warschau zurückkehrt.

Der deutsche Gesandte Rauscher ist vorgestern nach Berlin abgereist, um von dort nach Genf zur Unterstützung Stresemanns zu reisen. Es bestätigt sich also, daß Stresemann in Genf mit Zaleski wichtige Unterredungen führen wird, die den Zweck haben, ausdrücklich zu machen, wie die unterbrochenen Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen werden können und in welcher Weise ein Kompromiß gefunden werden kann, der zunächst einmal die Frage der Ausweisungen und des Außen-

hofs regelt.

Die Lage der Katholiken in Albanien.

Die verdächtige Rolle Mussolinis.

Der wahre Ursprung des italienisch-albanischen Freundschaftsvertrages.

Von jeher war das gebirgige Ländchen an der adriatischen Ostküste mit einem gewissen Dunkel des Geheimnisses umhüllt. Seine kriegerisch veranlagte Bevölkerung, zum größten Teil mohammedanischer Religion, zählte zur Zeit der Türkenherrschaft zu den beworsten und treulosen Hütern der Kästen, aus der sich die gefürchtete Leibgarde der Janitscharen rekrutierte. Der größte Teil des Landes ist seiner Bodenbeschaffenheit nach wenig zugänglich und es mutet einem sonderbar an, daß man heute noch über die Vorgänge in der neuen albanischen Republik, die doch im europäischen Kontinent liegt, viel weniger Autentisches erfährt, als über jede exotischer Länder in jenen Kontinenten.

In den letzten Monaten hat die diplomatische Mission Italiens die Aufmerksamkeit Europas abermals auf Albanien gelenkt. Die Beunruhigung, die durch den Vertrag von Tirana in die übrigen Balkanländer, namentlich nach Jugoslawien getragen wurde, wird erst so recht verständlich, wenn man den Ursprung der gegenwärtigen Regierung von Albanien in der Erinnerung bringt. Es sind fast drei Jahre, als die christliche Regierung eines orthodoxen Präsidenten, Monsignore Fanoli, durch eine Revolution unter der Führung Ahmed Zogus vertrieben wurde. Es ist allgemein bekannt, daß Ahmed Zogu vom serbischen Gebiete aus, mit serbischen Geld und Waffen den Einbruch ins Land tat und nichts thun der jugoslawischen Regierung selbstverständlicher, als daß der neue Herr Albaniens ein gefügiges Werkzeug seiner Politik sein werde. Hieraus versteht sich dann die bittere Enttäuschung des Ministers Nitschitsch, als sein Schüling sich in der Form eines Freundschaftsvertrages zu zugesagen auf Gnade und Ungnade dem italienischen Bann ausließte... Hinc irae!

Als jenseit der neue albanische Außenminister die, sagen wir aufrechtig, gerechte Entlastung der Serben damit zu beschwichtigen, daß er sich bereit erklärte, einen gleichen Vertrag, wie mit Italien, auch mit Jugoslawien abzuschließen. Das Vertrauen in Ahmed Zogu ist bei seinen früheren Beschützern erschüttert, die nur zu gut wissen, daß er nunmehr mit Haut und Haar an Mussolini verschrieben und in dessen Banden durch die charakteristische Vertragsklausel geraten ist, wonach Italien nicht nur den Bestand Albaniens, sondern auch den der gegenwärtigen Regierung garantiert.

In katholischen Kreisen, namentlich Italiens, war der erste Eindruck nach der moralischen Besiegereiung Albaniens durch Mussolini, daß es nunmehr mit den blutgekränkten Verfolgungen gegen die katholische Bevölkerung des Landes ein Ende haben wird. Von Mussolini, der sich so gerne in die Pose eines ritterlichen Beschützers der katholischen Religion hineinspielt, glaubte man erhoffen zu dürfen, daß er zum Schutz der Freiheit der katholischen Bevölkerung seinen vollen Einfluß geltend machen werde. Aber o weh! Wir erleben da eine bittere Enttäuschung. Wenn auch langsam, so sickert doch die Wahrheit über die Behandlung der katholischen Bevölkerung auch nach dem Auslande durch.

Es ist uns möglich gemacht worden, in einen Bericht Einblick zu gewinnen, der aus glaubwürdiger Quelle stammt, für deren Unantastbarkeit wir alle Gewähr leisten können. Er wirkt über die Vorgänge in Albanien und das Verhalten der italienischen Regierung gegenüber denselben ein so greelles Licht, daß die Enthüllungen, die wir ihm entnehmen, nicht verfehlten können, berechtigterweise das größte Aufsehen in allen Kulturstäaten, namentlich aber bei den Katholiken zu machen. Hier einiges aus diesem Berichte:

„Ich habe längere Zeit auf eine unbedingt verlässliche Gelegenheit warten müssen, um Ihnen einen unverfälschten Bericht über die Vorgänge in Albanien zu senden, da ich mir bewußt bin, daß ich bei einer Entdeckung meinen Kopf aufs Spiel setze. Hätte mir doch Ahmed Zogu selbst eines Tages mit vielsagendem Blick einen Baum gezeigt, von dem er rührte, daß an demselben 54 Katholiken an einem Tage durch seinen Bater aufgehängt wurden. Der Sohn ist treu den Fußstapfen des Vaters geblieben und man wird sich eine richtige Vorstellung über die uns Katholiken gewährte Freiheit seitens der durch Mussolini beschirmten Regierung machen können, wenn man die tägliche Arbeit des Henkers betrachtet, dem es bald an Galgen in unserem Lande fehlen wird. Das Hängen ist für uns Katholiken an der Tagesordnung. Erst vor einigen Tagen, Mittwoch, den 9. Februar wurden drei Katholiken aufgehängt, ein vierter erschossen, während es einem fünften, der ebenfalls zum Tode verurteilt war, gelungen ist, zu entfliehen. Am selben Tage wurde noch ein junger ausgezeichneter katholischer Priester, trotz einer glänzenden Verteidigung seitens seines Abweseten, zum Tode verurteilt. Sein Bischof, Mons. Roletti, begab sich in aller Eile nach Tirana, um vom Präsidenten die Umnutzung der Strafe zu erbitten. Seit dem Ausbruch der Revolution am 20. November wurde das Standrecht errichtet, das auf Anordnung der Regierung mit der unmenschlichsten Strenge gegen alle Katholiken vorgeht, die im Verdacht stehen, die Revolution begünstigt zu haben. Die Prozesse sind eine reine Formalität und wer vors Gericht kommt, ist seiner Sache im voraus schon sicher. Brand steht und einer rasenden Welle gleicht.

Es waren nur einige katholische Stämme, mit kaum 300 Gewehren und sehr wenig Munition die an der Revolution teilnahmen. Um dieselbe zu erwidern, sendete die Regierung 12 000 der fanatischsten Mohammedaner gegen dieselbe und verkündigte den heiligen Krieg Mohammeds gegen das Kreuz der Christen. Achthundert Personen, Männer, Frauen und Kinder, wurden in der katholischen Bevölkerung verhaftet und in die Verbliche und Gefängnisse von Shkodra gebracht, wo sie vor Kälte und Hunger zweitseitlos umkommen würden, wenn nicht einige mutige und junge Franziskanerpatres, — seit 5 Jahrhunderten hütten die Söhne des Heiligen Franziskus die treuen katholischen Stämme Albaniens und blieben mit ihnen — sich ihrer angenommen hätten. Im Klerus wurden drei Franziskaner und sechs Weltpriester verhaftet, von denen sich drei noch gegenwärtig im Gefängnis befinden. Nun sollte man glauben, daß der neue Präsident Italiens sich unserer Katholiken liebvolle annimmt, besonders, wenn es sich um Priester handelt. Welch' ein Irrtum! Für Herrn Mussolini scheint der Katholizismus kein Exportartikel zu sein. Zum mindesten entspricht das Verhalten seines Vertreters, des italienischen Gesandten Baron Alloisi, dieser Auffassung. Als man sich nämlich an ihn wendete, um zu Gunsten der verhafteten Geistlichen zu intervenieren, da gab er zur Antwort: „Ich habe wichtigere Angelegenheiten zu besorgen!“ Daraus hat er die Auseinandersetzung der Maßnahmen erwirkt, die bei dieser Gelegenheit die Regierung gegen den Erzbischof Medja ergreifen wollte, obgleich kein einziger Priester seiner Diözese in die revolutionäre Bewegung verwickelt war.

Seit dem Verschwinden der österreich-ungarischen Monarchie sind wir albanische Katholiken vollständig auf uns selbst angewiesen und da wir uns mitten in einer erheblichen muslimischen Mehrheit befinden, vollständig der ausgeliefert. Die Serben haben mehrere Male versucht, diese Lage auszunutzen, indem sie die Katholiken gegen ihre Unterdrücker in Schutz nahmen. Allerdings auch dies ein sordaberes Spiel der Politik, die im eigenen Landen den Katholiken alles eher denn hold gesinnt ist. Es ist auch daher nicht zu verwundern, daß dieser Schutz und diese Hilfe Serbiens den albanischen Katholiken ziemlich unsympathisch bleibt und wenig Vertrauen einflößt.

Wir hatten unsere ganze Hoffnung auf Italien als katholische Großmacht gesetzt und betrachteten es als den natürlichen Erben Österreich-Ungarns. Beider müssen wir aber gewarnt werden, daß Italien, in Wahrheit seiner materiellen und politischen Interessen sich vollständig dem englischen Gesichtspunkte anschließt, der Albanien als einen muslimanischen Staat betrachtet. So wie seiner Zeit mit Essad Pascha, so zieht auch heute Italien vor, mit dem herrschenden Element zu gehorchen und alle unsere Bemühungen, um diese Tendenz zu unseren Gunsten zu ändern, sind leider fruchtlos geblieben.

Aus den Berichten der uns zugänglichen auswärtigen Presse entnehmen wir, daß Europa über den wahren Ursprung des Vertrages von Tirana ganz irrig unterrichtet ist. Man wird sich wohl nach der Nachricht erinnern, daß im Frühjahr 1926 Mussolini ein formelles Mandat über Albanien gefordert hat. Der heftige Wider-

spruch, den diese Forderung hervorgerufen hat, zwang Mussolini den armen Baron Alloisi zu desavouieren, indem er erklärte, daß dieser auf eigene Faust gehandelt habe. Man erklärte damals, Italien fordere nicht das Mandat, sondern die Kontrolle über Albanien, namentlich die finanzielle Kontrolle über alle Ausgaben der Regierung. Es sei bemerkbar, daß diese Forderung nach der immer wiederkehrenden Inanspruchnahme des italienischen Kredites seitens der italienischen Regierung zum Vorschein kam. Doch gesah nichts in dieser Hinsicht bis zum 20. November. Beim Ausbruch der Revolution befürchtete Ahmed Zogu, daß dieselbe bedeutend größeren Umfang nehmen könnte und wendete sich um Schutz und Hilfe an Italien. Schnell entschlossen benützte Mussolini die momentane Verlegenheit des albanischen Diktators und so kam am 27. November der Vertrag zustande, während die Revolution noch in hellen Flammen loderte. Unter solchen Umständen erschien selbst der großen Mehrheit der albanischen Bevölkerung der Pakt von Tirana sehr antipathisch. Man erblickt in ihm nicht die Garantie für die Unabhängigkeit des Landes, sondern die der persönlichen Machstellung des Diktators. Diese Auffassung findet in dem Amtsinhaber ihre Bestätigung, als ja weder die Integrität, noch die Unabhängigkeit des Landes von irgend einer Seite bedroht war. Die Italiener reden sich sonderbarweise mit dem Hinweis auf den Böllerbrand aus. Sie sagen, er habe, gleich Albanien, auch anderen Nationen die Unabhängigkeit und Integrität garantiert und sei in mehreren Fällen nicht in der Lage gewesen, diese Garantie effektiv durchzusetzen. Auf den Einwand, daß der Vertrag von Tirana Italien verpflichtet, auch innere Wirren in Albanien zu verhindern, antworten uns die Italiener, daß dies zwar richtig, daß aber in Albanien eine Revolution ohne Hilfe einer äußeren Macht unmöglich sei. Demnach gelte die Verpflichtung Italiens gegenüber inneren Wirren nicht den Albanern, sondern der äußeren Macht, die diese Wirren hervorruft.

Diese letzteren Ausklärungen geben uns erst recht das Verständnis der Empfindlichkeiten Jugoslawiens gegenüber dem Pakt von Tirana. Welche andere Macht als Serbien könnte damit gemeint sein, daß sie innere albanische Unruhen unterstützen oder an denselben Interesse haben würde? Der obige uns zugegangene Bericht aus Albanien betont in seinem Schlusssatz ausdrücklich, die Auffassung der kompetenten italienischen Kreise, wonach der Pakt Italien verpflichten soll, zur Verteidigung der Unabhängigkeit des Landes und der Regierung, wenn es die Umstände erheischen, gegen Serbien aggressiv vorzugehen.

Somit erscheint uns der innere Kern des italienisch-albanischen Vertrages in vollem Umfange enthüllt. Er bedeutet die bedingungslose Unterstützung nicht des Landes, sondern der gegenwärtigen mohammedanischen Regierung, mit einer Spur gegen Serbien gerichtet und auch gegen die albanischen Katholiken, die am 20. November versucht haben, mit serbischer Hilfe den unerträglichen Druck Ahmed Zogus abzuschütteln.

In Italien spielt Mussolini die Rolle der unbedingten Ergebenheit für die Interessen der katholischen Kirche; in Albanien hat er es nicht verschmäht, den blutdürstigen Unterdrücker einer kleinen heroischen katholischen Minderheit seine Freundschaft und seinen Beistand zu gewähren.

F. S.

Schwere Erdbeben in Japan.

Ganze Städte und Dörfer vom Erdboden gleichgemacht.

○ New York, 8. März. Nach Meldungen aus Japan ist die Provinz Hyogo von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Osaka kroch und mehrere andere Orte sollen schwer gesunken haben. An vielen Stellen sind Brände ausgebrochen. Das Theater in Osaka ist zusammengebrannt. Die Zahl der Toten beträgt bisher 80.

○ London, 8. März. Nach Berichten aus Japan zeigt sich, daß der Umfang der neuen Erdbebenkatastrophe weit größer und die angerichteten Schäden weit bedeutsamer sind, als zuerst angenommen wurde. In Kōka brach eine Spinnerei zusammen, und begrub eine große Anzahl junger Mädchen unter ihren Trümmern. Neun von ihnen wurden getötet, 25 verwundet. In Zentraljapan wurden unzählige Häuser und Brücken beschädigt. Die Zahl der Toten in Osaka wird auf mindestens 100 geschätzt. Eine große Anzahl von Personen, darunter auch Ausländer wurden verschüttet. Zahlreiche Brände sind ausgebrochen. Vierzig Häuser sind zerstört worden. In anderen Teilen des Erdbebengebietes stehen ganze Städte in Flammen. Mehrere Dörfer sind dem Erdboden gleichgemacht worden. Cobe, wo sich eine bedeutende ausländische Niederlassung befindet, wurde schwer erschüttert und von vielerlei Bränden heimgesucht. Die Bevölkerung verließ in wilder Panik die Häuser. Man befürchtet, daß auch in Tajima und in Korea schwere Verluste an Menschenleben zu befürchten sind. Eine in Honolulu erscheinende Zeitung erhielt aus Tokio den Drahtbericht, wonach die Stadt Kōto (?) die eine Bevölkerung von 32 000 Menschen hat, in Brand steht und einer rasenden Welle gleicht.

Die Beisetzung der Toten von Cwm.

Ein neues Unglück.

○ London, 8. März. Kurz vor der Beisetzung der Bergwerkskatastrophe in Cwm, überschlug sich ein mit 30 Personen zum größten Teil Frauen und Kinder, besitzes Auto, das sich auf dem Wege zu der Trauerfeier befand. Ein Mann wurde sofort getötet, während ein anderer an den Folgen seiner Verletzungen inzwischen erlegen ist. 23 weitere Personen erlitten zum Teil schwere Verwundungen. Die Nachricht von dem neuen Unglück erreichte die Stadt, als bereits tausende von Personen sich zur Beisetzung der verunglückten Bergleute versammelt hatten und löste große Begeisterung aus. Schon vier Stunden vor Beginn der Trauerfeier waren die Straßen mit Menschen und Fahrzeugen dicht gefüllt. Etwa 150 000 Personen, darunter Abordnungen aus allen Bergarbeitervereinen Englands, hatten sich eingefunden.

Die Hochwasserwelle der Weichsel.

○ Thorn, 8. März. Die Weichsel führt starke Hochwasser. Bis gestern ist ein Anwachsen über vier Meter über normal zu verzeichnen. Der mit großer Schnelligkeit fließende Strom hat das auf den Sandbänken liegende Eis gehoben und führt es mit sich. Außerdem kommt auch aus dem Oberlauf sehr viel Eis herunter, darunter auch wieder das auffallend dunkel gefärbte Eis von Bug und Narew. Nebenschwemungsgefahr besteht aber nicht.

Der Sojoter Polizeichef ermordet.

○ London, 8. März. Wie aus Sofia gemeldet wird, ist der Chef der Sicherheitspolizei, Dr. omoff, von Mitgliedern einer revolutionären Organisation ermordet worden.

Generalstreik in der Textilindustrie.

○ Warschau, 8. März. In der gesamten Textilindustrie Polens ist für heute der Streik angekündigt. Die Arbeiter der drei Fachgewerkschaften, der Christlichen Demokraten, der Nationalen Arbeiter und der Sozialisten haben gemeinschaftlich die Forderung auf eine 25prozentige Lohnerhöhung gestellt und auf Bezahlung des rückständigen Arbeitstages am Sonnabend als einen achtfürstündigen Tag. Die Industrie, so behaupten die Arbeiter, mache gegenwärtig eine günstige Konjunktur durch. Viele Fabriken arbeiten angeblich während der ganzen Woche, andere in zwei bis drei Schichten. Man müsse daher die Löhne den Lebenshaltungskosten anpassen.

Es ist hier zu bemerken, daß die gegenwärtige Belebung der Industrie lediglich der Saisontätigkeit zuzuschreiben ist und daß man der Zukunft sehr pessimistisch entgegenseht. Im Jahre 1925 ist die Ausfuhr der Textilindustrie auf 78 Millionen Goldzloty zurückgegangen, während sie noch im Jahre 1925 141,7 Millionen Zloty betrug. Dieses Sinten der Ausfuhr ist bei allen Hauptartikeln der gesamten Industrie zu verzeichnen. Die Arbeitgeber stellen den Arbeiterverbänden in Aussicht, den Arbeitern, die 5 Zloty und weniger am Tage verdienen, eine Lohnerhöhung zu geben, die von 1 bis 6½ Prozent ginge. Die Arbeiter wiesen dieses Anreben entrüstet zurück und beschlossen, für heute den Generalstreik einzutreten zu lassen. Der Generalstreik hat bereits in einer Reihe von Fabriken in Lodz, Tomaszow, Wolsz, Kolsch, Zgierz, Bobrowice und anderen Orten begonnen. Falls es wirklich zum Generalstreik in der ganzen Textilindustrie Polens kommt, so wird das dieser Industrie, die bereits sehr schwer gelitten hat, einen unverholtbaren Schaden zufügen.

Die Regierung hebt den Zuckerpriß fest.

○ Warschau, 8. März. Der Ministerrat hat in seiner gestrigen Sitzung der Referenten beschlossen:

1. Der Zuckerpriß von 90 Zloty (ohne Abzüge und Packung) für 100 kg. wird nicht anerkannt;
2. wegen Mangel an Bestimmungen über den Zuckerpriß wird dem Finanz-, Handels- und Landwirtschaftsminister empfohlen, unverzüglich einen Höchstpreis bis zu 87,50 für 100 kg. festzusetzen;
3. die Behörden sind berechtigt, den Zuckerpriß zu überwachen;

4. der Finanzminister benachrichtigt nach Einverständnis mit den zuständigen Ministerien den Verband der Zuckerverindustrie, daß im Falle die Preise für Zuckerübernicht geregt und innerhalb dreißig Tagen ein Schätzungsplan in der Zuckerwirtschaft vorgelegt wird, die Regierung weitere Maßnahmen treffen wird.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1927.

Der Vormarsch der Kantonen.

○ Shanghai vor der Rücknahme.

○ Paris, 8. März. Nach den neuesten in Paris aus Shanghai vorliegenden Meldungen hat der vor einigen Tagen eingesetzte scheinbare Rückzug der chinesischen Nordtruppen zur Folge gehabt, daß praktisch bereits die ganze Zone von Shanghai in den Händen der Kantontruppen ist. Die Südtruppen bemühten sich bereits Wukangs, 30 Meilen nördlich von Shanghai. Der Oberkommandant der Nordtruppen gab den Streitkräften Jangtse den Befehl, sich hinter Shanghai zurückzuziehen.

○ Paris, 8. März. Der „Herald“ meldet aus Shanghai: Die ersten Kantontruppen stehen bereits in der Chinesenstadt. Sie haben unter Bekleidung die gegnerischen Linien durchbrochen. In der Chinesenstadt herrscht unbeschreibliche Verwirrung. Polizei und Behörden sind machtlos. Die englische Artillerie sperrt das Chinesenviertel mit schweren Geschützen ab, doch ist die Gefahr für die Fremden niederlassung, die über 120 000 Europäer hierigt, keineswegs gemindert. Der britische Oberkommandierende erklärte: die endgültige Besetzung Shanghais durch die Südtruppen läßt die britischen Kanonen von selbst losgehen.“

Vor Abbruch der amerikanisch-mexikanischen Beziehungen?

○ New York, 7. März. Nach einer Washingtoner Meldung versetzte gestern am späten Abend, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko nahe bevorstehe. Amerika habe in seiner letzten Note schärfere Maßnahmen angekündigt, wenn Mexiko sein Verhalten gegenüber Amerika nicht ändere. Amerika denkt an eine Richtererkennung des Präsidenten Calles, der vor allem eine Aufhebung des amerikanischen Waffenauftreibes befürchte, was eine gefährliche Störung der Revolutionäre bedeuten würde. Zeitungsmeldungen geben offiziell Auskünfte wieder, wonach die Gerüchte über den Noteninhalt übertrieben seien. Senator Reed erklärte, Amerikas Politik treibe einer bewaffneten Intervention in Mexiko zu.

Presserechtlich verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Theo Koczek in Katowitz. — Für Amerika und Mexikanen: George Stanisich in Königshütte. — Druck und Verlag: „Kurier“ G. m. b. H., Königshütte und Katowitz.

Warschauer Schmerzen.

Warschau, 4. März.

Ganz Warschau ist in Aufregung. Man will an das heiligste Gut des guten Warschauer Bürgers und der ebensoguten Bürgerin tasten. Man will die einzelnen Telephongepräche lesestetet. Und nun soll man mich noch zählen und sich jedes einzelne von ihnen bezahlen lassen. Weiß man denn was dieser furchtbare Abschlag bedeutet? Nun wir wollen es erzählen. Es gibt keine einzige mir bekannte Stadt in der Welt, in der man sich so herrlich die Zeit mit Hilfe des Telephons zu vertreiben versteht, wie in diesem trotz aller Geldnot so sorglosen Warschau. Wenn Fräulein Soscha, oder Fräulein Franja gerade nichts zu tun hat, und das kommt fast täglich während einiger Stunden vor — manchmal auch während einer ganzen Reihe von Stunden — nun dann greift sie eben zum Telephonbuch, sucht sich einen ihr sympathisch erscheinenden Namen heraus, und beginnt nun einmal auf gut Glück mit ihm ein Gespräch. Mein Freund und Kollege, Graf H., der einen besonders schönen Namen hat, wird dieses Glückes alltäglich teilhaftig. Manchmal macht es ihm Spaß, denn er ist jung und die geheimen Abenteuer locken ihn, manchmal beginnt er zu fluchen, um eine Viertelstunde später einer anderen schönen oder weniger schönen Unbenannten — wer will allein durch den Klang der Stimme herausfinden, ob man es mit einer Hexe oder einem Engel zu tun hat — auf irgendwelche banale Unreden irgendeine ebenso banale Antwort zu geben. Ich selbst aber befürchte mich leider bereits in den etwas höheren Semestern, in denen eine Friedensstörung leicht künftig macht. Und ich bin zu wiederholten Malen bei einer solchen „buja“, wie der Fachausdruck lautet teufelswild geworden. Das war unglaublich und unklug zu gleicher Zeit. Denn nun werde ich Tag für Tag einige zehn bis zwölf Mal angeläutet. Und wenn ich den Apparat ergriffe, so kann ich nur noch ein höhnisches Gesicht wahrnehmen, und eventuell noch brummende Stimmen, die im Zimmer tönen. Irgend einer dieser Richtstuer muss erfahren haben, dass ich während der ersten Stunde des Nachmittags ein Schlafchen halte, da ich sehr früh morgens mit dem Dienst beginnen muss. Und regelmäßig gegen halb drei beginnt das Telephon zu klingeln, ohne dass ein eifriger Störenfried sich die Mühe nimmt auch nur ein Wort auf mein mehr oder weniger hößliches „Proszę?“ (bitte?) zu erwidern. Ich habe es mir deshalb zur Gewohnheit gemacht den Apparat zu gewissen Stunden sorgfältig zu umwickeln und wenn dann ein leises Schellen klingt, selbst dann nicht zu antworten, wenn der Geist der verstorbenen Deutschenfresserin Sokolnicka am anderen Ende der Strippe hing. Man hat sich sogar mittan in der Nacht so heftig angeläutet, dass meine Wirtin einem Schlaganfall nahe war, als das wütende Geckingel nicht aufhören wollte. Es ist das billige Vergnügen, das man sich machen kann, wenn man das Telephon eines Freundes benutzt, um einem anderen einen Schabernack zu spielen.

Und nun stelle man sich erst die Kaffehäuser, Restaurants und andere öffentliche Orte vor, an denen man kostenfrei sich des Telephons bedienen kann! Ein Gast wartet ungeduldig darauf bis sein Vorgänger endlich das Höhrrohr aus der Hand legt, um es dann selbst mit einem befeidigten Blick auf seinen Vormann ebenfalls eine Viertelstunde oder mehr nicht mehr loszulassen. An dem privaten Mittagstisch, an dem ich meine Mahlzeiten einzunehmen pflege hängt ebenfalls ein Telephon in der Stube. Es wird auch keine Minute vernachlässigt und jeder hat das Bedürfnis sich zu erkundigen, wie sich sein Freund am Tage zuvor amüsiert habe. Wir haben sogar einen mürrischen Herrn, der alltäglich in einem geradezu erstaunlichen Flüsterton eine halbe Stunde mit seinem Geschäft-

Fasching ist vorüber und eine Unzahl von Festen sind verrauscht. Ich kenne einen besonders den gesellschaftlichen Verpflichtungen ergebenen Diplomaten, der während 21 Nächten nie vor fünf Uhr früh ins Bett gekommen ist. Es gab eine Dame in Warschau — es ist die Frau des Schweizer Gesandten — die mit unglaublich tollkühner Entschlossenheit die polnische Gesellschaft zur Ordnung erziehen wollte. Es ist nun einmal leider so, man lädt ein auf 10 Uhr abends und die Mehrzahl der Gäste kommt um Mitternacht. Und auf der Karte steht deutlich, dass das Fest bis drei Uhr früh dauern soll.

Dr. Max Thümmel war an jenem Morgen in etwa bewegt. Natürlich war er in se weil, als ein Arzt, der an einer Poliklinik arbeitet, sich von dem Schicksal eines seiner Patienten bewegen lassen kann. Soeben hatte er am Totenholt eines seiner Patienten gestanden, bei dem nach gekürzter schwerer Kehlkopfoperation nach dem dritten Tage das Herz versagt hatte. Es ist ihm leid, alle die Mühe und Arbeit waren umsonst gewesen.

Er dachte jetzt freilich nicht weiter darüber nach. Er musste ja untersuchen und seine volle Aufmerksamkeit wieder auf anderes lenken.

Zudem pflegte er sich seine Patienten vielfach am Mittag in der Poliklinik auszuwählen, die er dann am Nachmittag in seiner eigenen Sprechstunde behandelt. Als er nun so in den großen Saal einztrat und sich an einen der Untersuchungssäle begeben wollte, fiel ihm eine Frau auf, die sich in der Kleidung von den übrigen Patienten unterschied. Sie war eleganter als die anderen, doch ohne jede auffällige äußere Aufmachung. Das Gesicht war länglich und zart, es fiel durch gleichmäßige Züge auf und mochte einmal ganz hübsch gewesen sein. Sie stand am Ende einer langen

Reihe und hatte wohl noch eine Weile zu warten. Dr. Thümmel sprach sie an und bald saß sie vor ihm, und er suchte eingeschoben nach dem Grund ihrer Ohrenschmerzen. Das Endresultat ihrer Untersuchung war, dass er sie zum Nachmittag in seine Privatsprechstunde bestellte, um eine Zahnoperation vorzunehmen, denn das Ohr schien gesund und eine Keiferneuerung der Grund der Schmerzen. Es soll nun hier nicht die ganze Krankengesichts dieses Falles geschildert werden. Krankenlisten pflegen nicht gerade interessant zu sein. Zudem war diese Frau vergessen in dem Augenblick, als ein anderer auf dem Stuhl vor ihm saß und ihm die Gesichter einer anderen Krankheit vortrug. In Erscheinung trat sie erst wieder als sie drei Tage nach der Operation zu ihm in sein Sprechzimmer trat und ihm mit einem gewinnenden Lächeln, mit einem nur ihr eigenen feinen und scheinenden Blick guten Tag sagte. Als sie auf dem Stuhl saß, entspannte sich ein Gespräch, vielmehr sprang sie mit einem Satz, der alles Verständnis für seine Arbeit bewies, aus der Masse der anderen Patienten wieder hervor. So kam es, dass Dr. Thümmel sehr bald von den Operationen erzählte, die er in letzter Zeit gemacht hatte, oder bei denen er assistiert hatte. Er sprach von dem, was ihn dabei bewegt haben mochte, und auch jener Kehlkopf Fall wurde nicht vergessen, denn die Sache hatte ihm auffällig leid getan. Es mag vielleicht Wunder nehmen, dass Dr. Thümmel sich eine Patientin zu derartigen Mitteilungen ausfachte. Aber er war, obgleich nicht mehr ganz jung, noch unverheiratet und sein Verkehr beschränkte sich ausschließlich auf die Kollegen in der Poliklinik. Im Hause hatte er nur eine Hausälterin und wenn dieses Junggesellenleben auch

dachlos“ geworden waren, mit begeistertem Protest der Einladung eines anderen Ministers folgten und die „unterbrochene“ Tonzerei in diesem anderen Gesandtschaftspalast bis zur gewohnlichen dämmrigen Morgenstunde fortsetzen. Die meisten von ihnen pflegten dann bis in die Mittagsstund in sich auszuruhren, und wenn sie dann Langeweile verspürten — nun dann telefonierten sie ihre bekannten Freunde oder die freudlichen Unbekannte an, um sich zu zerstreuen.

Rudolf Neter.

Das Solowezki-Kloster — eine Stätte des Grauens.

Von unserem baltischen

Sonderberichterstatter.

E. v. B. Riga, im März.

In der Mandchurie ist soeben — auf heimlichen Wege aus der Sowjetunion geflüchtet — ein Oberleutnant Schmarowin eingetroffen, der dem „weißen“ Korps des Generals Pepeljajew in Siberien angehört hat, im Tatutengebiet mit dem ganzen Korps gefangen genommen wurde und darauf den ganzen Lecher sowjetischer Inquisition bis auf die Kleine leeren musste. Oberleutnant Schmarowin berichtet grauerregende Tatfachen aus den sowjetrussischen Gefangenissen und Konzentrationslagern, wie sie sich noch bis zum heutigen Tage — entgegen anderslautenden Berichten — abspielen.

Das Korps Pepeljajew wurde noch seiner Gefangennahme im Februar 1923 in Tschita vor Gericht gestellt. Es wurden drei Gruppen gebildet, deren erster der General und 86 Offiziere angehörten. Von diesen wurden General Pepeljajew und 21 Offiziere wegen Widerstand gegen die Sonderregierung zum Tode, 45 Offiziere zu zehnjähriger und die übrigen zu fünfjähriger Gefängnisstrafe verurteilt. Wohl mit Rücksicht darauf, dass die Rote Armee damals gerade im Umbau war und vorgebilde Offiziere benötigte, wurden die zum Tode verurteilten zunächst zu zehn Jahren Gefängnis bestraft. General Pepeljajew wurde nach Novo-Nikolajewsk in dem vorläufigen Ziel ihres Leidensweges. Sie wurden in einem unheizbaren Schuppen mit vernagelten statt verglasten Fenstern untergebracht und blieben sieben Monate in diesem Gefängnis — ohne eine Ahnung von ihrem ferneren Schicksal zu haben, ohne verhort zu werden. Alle waren einer für den anderen mit dem Leben haftbar, wenn jemand von ihnen hätte fliehen wollen. Schließlich, im Mai 1924, wurde ihnen das Urteil bekannt gegeben: Drei Jahre Deportation in das verächtliche Konzentrationslager auf den Solowezki-Inseln im Weißen Meer. Sie wurden verladen und zunächst nach Petersburg gebracht. Nach zweiwöchigem Aufenthalt in einem der dortigen Gefängnisse fanden sie wieder auf die Eisenbahn. Minuten zu zu zutun wurden 20 politische „Verbrecher“ Studenten, die der Partei der Sozial-Revolutionäre angehörten, verbannt. Zu vierzehn Personen in einem Abteil, wo ihnen allen befohlen, sich nicht zu rühren, kein Wort miteinander zu sprechen, unterwegs um nichts zu bitten. Die Studenten protestierten dagegen, einer von ihnen schmiedete sich in seiner Verzweiflung mit einem Stück Glas die Kehle durch, die anderen wurden mit Gewalt zur Ruhe gebracht. Nach drei Tagen langten sie in Kemi am Weißen Meer an, von wo aus es zu Schiff nach den Inseln gehen sollte, die einst nur iridische Mönche beherbergt hatten. Am Tage der Absahrt von Kemi wurden alle zur Verbannung Verurteilten, die sich hier angesammelt hatten und etwa 600 Köpfe zählten, auf dem Gefängnisboot aufgestellt und mit folgenden Worten des Gefängnisleiters vom Festland geschickt: „Alles hängt ausschließlich von euch selbst ab — wenn ihr euch gut führt, fleißig arbeitet und euch damit würdig erweist, Bürger der SSSR zu sein, so kommt ihr schon vor Ablauf eurer Strafzeit befreit werden. Wer diese Forderungen jedoch nicht erfüllt, für den gibt es nur einen Weg — ins Jenseits. Gnade hebt ihr nicht zu erwarten!“ Dann ging's fort, hinaus.

Die Gruppe des Korps Pepeljajew, der Oberleutnant Schmarowin angehörte, wurde am 2. Februar 1923 nach sechsstündigem heftigen Kampf im Dorf Amga im Tatutengebiet gefangen genommen. Es waren 187 Offiziere und Mannschaften, davon 106 Verwundete. Alle, mit Ausnahme der Schwerverwundeten, wurden in 20fachigem Fußmarsch durch den sibirischen Urwald, in Kälte und Schneesturm, nach Tschita gebracht. Weit über die Hälfte aller Gefangenen kam mit abgebrochenen Gliedmaßen im Gefangen an, fast alle litt an Skorbut. Die Verölkierung von Tschita hatte mit den Gefangenen Müll und brachte ihnen allerlei Lebensmittel und Kleidungsstücke. Die Roten verboten jedoch diesen Liebesdienst. Von Tschita bis zum Dorf Schigalow wurden die Gefangenen auf Barken befördert, in licht- und luftlosen, voller Ungeziefer und von Schmutz starrenden Laderäumen. Sie waren hier so eingesperrt, dass die meisten von ihnen während der wochenlangen Fahrt mehr stehen als liegen konnten. Jegliches Verlassen der Laderäume war strengstens verboten. Von Schigalow bis Tschita gelangten sie in fünfwöchigen Fußmarsch zu je zwei Mann aneinandergefasst, verhungerten, kranken, völlig apathischen Elendsgestalten von 700 Mann mit Maschinengewehren eskortiert! Die Eskorte hatte natürlich Einschüten zu ihrer Verfügung, die sie abwechselnd

benutzte. Genächtigt wurde in allen Scheinen. Oberleutnant Schmarowin ging barfüßig, statt des völlig zerfetzten Hemdes hatte er einen unterwegs gefundenen Sac auf dem Leib. Als die Unglücklichen endlich in Tschita angelangt waren, wollten diese von ihnen ihre Verwandten benachrichtigen und um Kleidung und Essen bitten. Doch auch dieses wurde ihnen verwehrt, sie erhielten statt dessen von der Gefängnisverwaltung — vier alte Pelze aus alle Mann! Noch einmonatiger Haft in Tschita ging es weiter nach Novo-Nikolajewsk. Hierher wurden viele typhustragende, ohne jedoch von den Gefangenen getrennt, geschweige denn in irgendeiner Weise mit ärztlicher Hilfe versorgt zu werden. Es starben 49 Offiziere und Mannschaften an Typhus. Endlich im November 1923, langten sie in Novo-Nikolajewsk an, dem vorläufigen Ziel ihres Leidensweges. Sie wurden in einem unheizbaren Schuppen mit vernagelten statt verglasten Fenstern untergebracht und blieben sieben Monate in diesem Gefängnis — ohne eine Ahnung von ihrem ferneren Schicksal zu haben, ohne verhort zu werden. Alle waren einer für den anderen mit dem Leben haftbar, wenn jemand von ihnen hätte fliehen wollen. Schließlich, im Mai 1924, wurde ihnen das Urteil bekannt gegeben: Drei Jahre Deportation in das verächtliche Konzentrationslager auf den Solowezki-Inseln im Weißen Meer. Sie wurden verladen und zunächst nach Petersburg gebracht. Nach zweiwöchigem Aufenthalt in einem der dortigen Gefängnisse fanden sie wieder auf die Eisenbahn. Minuten zu zu zutun wurden 20 politische „Verbrecher“ Studenten, die der Partei der Sozial-Revolutionäre angehörten, verbannt. Zu vierzehn Personen in einem Abteil, wo ihnen allen befohlen, sich nicht zu rühren, kein Wort miteinander zu sprechen, unterwegs um nichts zu bitten. Die Studenten protestierten dagegen, einer von ihnen schmiedete sich in seiner Verzweiflung mit einem Stück Glas die Kehle durch, die anderen wurden mit Gewalt zur Ruhe gebracht. Nach drei Tagen langten sie in Kemi am Weißen Meer an, von wo aus es zu Schiff nach den Inseln gehen sollte, die einst nur iridische Mönche beherbergt hatten. Am Tage der Absahrt von Kemi wurden alle zur Verbannung Verurteilten, die sich hier angesammelt hatten und etwa 600 Köpfe zählten, auf dem Gefängnisboot aufgestellt und mit folgenden Worten des Gefängnisleiters vom Festland geschickt: „Alles hängt ausschließlich von euch selbst ab — wenn ihr euch gut führt, fleißig arbeitet und euch damit würdig erweist, Bürger der SSSR zu sein, so kommt ihr schon vor Ablauf eurer Strafzeit befreit werden. Wer diese Forderungen jedoch nicht erfüllt, für den gibt es nur einen Weg — ins Jenseits. Gnade hebt ihr nicht zu erwarten!“ Dann ging's fort, hinaus.

Das Leben — wenn man es überhaupt Leben nennen kann — im Konzentrationslager auf den Solowezki-Inseln ist grauenhaft. Während des ersten halben Jahres werden die Verbannten ausnahmslos in Kellerwohnungen unter der einstigen Klosterkirche untergebracht, wo es nicht einmal Privaten gibt, wo sie nur auf dem Zementboden schlafen können. Ebenso müssen alle in der ersten Zeit „Schmutzarbeit“ leisten, die näher zu beschreiben sich die Feder sträubt. Ferner wird Ziegelei- und Holzfällerarbeit gefordert. Um 5 Uhr früh wird aufgestanden und an die Arbeit gegangen. Jeder hat ein bestimmtes Volumen zu leisten. Vermag er das nicht, so erhält er kein Mittagbrot. Auf den Gesundheitszustand der Gefangenen wird keinerlei Rücksicht genommen. Selbst im kalten Spätherbst müssen Männer und Frauen zehn, zwölf und mehr Stunden verhungerten, kranken, völlig apathischen Elendsgestalten von 700 Mann mit Maschinengewehren eskortiert! Die Eskorte hatte natürlich Einschüten zu ihrer Verfügung, die sie abwechselnd

manche Vorteile hatte, hic und da fehlte ihm doch etwas. Jedenfalls plauderte er jetzt ganz gern mit der Dame, die ein Zufall in seine Sprechstunde geführt hatte.

„Es gibt eben doch keinen schöneren Beruf als den des Arztes. Wenn ich ein Junge gewesen wäre, ich würde gewiss ein Arzt geworden“, sagte jetzt lebhaft. „Sag er wirklich so schön? Ich sehe manchmal nur die Schattenseelen!“ „Aber Sie können doch so unendlich viel Gutes tun.“ Er zuckte mit den Schultern, antwortete aber nicht. Nach einer Weile erst sagte er: „Frauen mögen glücklicher veranlagt sein. Wir spüren dem, was uns Freude machen könnte, nicht so nach. Wir handeln und dann ist die Sache abgetan. Begeisterte Handarbeit.“ „Er möchte eine wegwerfende Handbewegung. „Das ist schade!“ sagte sie leise. „Welleicht bedürfen wir dazu der Vermittlung der Frau,“ seitzte er endlich noch hinzu.

Sie sah zu ihm hinauf, wie er so stand in dem großen Raum. Eine mächtige Gestalt mit rötlichem Haar und großen Händen, die so sicher und energisch arbeiteten, und die doch ein wenig ungleichmächerlei Kleinigkeiten anfassten. Sie dachte an die überwältigende Weisengräser, die er steif zum Spielen hinsetzte und die Frage lag ihr auf der Zunge: „Und warum haben Sie keine Frau?“ Er schaute sie unterdrückt sie. Es war legen Endes nur ein Hingucker in Dinge, die sie gar nichts angehen. Eine Pause trat ein. Es war wohl an der Zeit, diese überlangen Sprechstundenkunststottern abzubrechen. So reichte sie ihm ihre Hand. „Ich schen das ab. Dennoch sondert er in einer gewissen Scham und Unbeholfenheit im Augenblick nicht den rechten Anknüpfungspunkt, und so sagte er mir ein

Ein Sprechstundefall.

Stizze

Von Elisabeth Baum.

„Du liebes, buntbewegtes Leben, wie bist du schwer zu fassen. Du zerflautezt wie ein Rauchwölkchen, wann und wie ich dich nur angreifen möchte. Und wie bist du so mild und unlogisch, so ohne Anfang und Ende, ohne Moral und Konsequenz. Nur so wie ein Stückchen blauer Himmel, der sich hier und da einmal bewegt, der lustig lacht oder auch ein graues Gesicht zeigt und ein ander Mal Tränen vergießt. Immer zerflautezt vor den unzarten Händen derer, die dich dich soeben erlebt haben, immer zerzerrand wie eine schöne oder traurige Traumgestalt. Und nun will ich dich fassen, nun mußt du mir stillen helfen, mußt esstgernnt werden in och, so unledigende Dinge wie Worte und Sätze es sind. Ein kleines Stückchen blauer Himmel, ohne richtigen Anfang und ohne moralischen, befriedigenden Schluss, ohne Verlobung oder sonstige Ereignisse.“

Also Dr. Max Thümmel kam eines Vormittags in den großen Raum der Poliklinik für Hals, Nosen und Ohren, in dem die Untersuchungen gemacht werden. Es war das übliche Durchhantieren, wie es in diesen Vormittagsstunden immer zu sehen ist. Von den acht Untersuchungssälen, die zu beiden Seiten des langen Saales mit Lampen, Stühlen, Glasständern und Instrumenten angebracht sind, waren nur zwei im Betrieb, wie aus den brennenden Lampen sofort ersichtlich war. Arzte in weißen Mänteln gingen scheinbar planlos doch stets in geschäftiger Eile umher. Krankenschwestern standen und plauderten. Eine

jugende Aerztin, die einen Spiegel am schwarzen Bande auf der Stirne trug, sah neben den schwerfälligen Männern wie ein Schmetterling aus, der mit silberglänzenden Flügeln und weißem Leib durch die Räume flattert. Die Patienten waren die ewig gleichbleibende graue Masse, die stundenlang geduldig stand und wartete, die nur für die Aerzte da war, die hemmte und hinderte in dem durchaus nicht zu großen Raum, und die nie absaute mit ihren endlosen Leiden und Krankheiten.

Dr. Max Thümmel war an jenem Morgen in etwa bewegt. Natürlich war er in se weil, als ein Arzt, der an einer Poliklinik arbeitet, sich von dem Schicksal eines seiner Patienten bewegen lassen kann. Soeben hatte er am Totenholt eines seiner Patienten gestanden, bei dem nach gekürzter schwerer Kehlkopfoperation nach dem dritten Tage das Herz versagt hatte. Es ist ihm leid, alle die Mühe und Arbeit waren umsonst gewesen.

Er dachte jetzt freilich nicht weiter darüber nach. Er musste ja untersuchen und seine volle Aufmerksamkeit wieder auf anderes lenken.

Zudem pflegte er sich seine Patienten vielfach am Mittag in der Poliklinik auszuwählen, die er dann am Nachmittag in seiner eigenen Sprechstunde behandelt. Als er nun so in den großen Saal einztrat und sich an einen der Untersuchungssäle begeben wollte, fiel ihm eine Frau auf, die sich in der Kleidung von den übrigen Patienten unterschied. Sie war eleganter als die anderen, doch ohne jede auffällige äußere Aufmachung. Das Gesicht war länglich und zart, es fiel durch gleichmäßige Züge auf und mochte einmal ganz hübsch gewesen sein. Sie stand am Ende einer langen

recht ein Beispiel für die unmenschliche Roheit der Bolschewisten.

Die geringste Strafe besteht in Kerkerhaft in unheizbaren, feuchten Kellern, in denen die Bestrafen — der Oberleider beraubt — einen Monat bei Wasser und trockenem Brod verbringen müssen. Noch schlimmer sind die sogenannten „steinernen Säte“. Dies sind von den Mönchen einstmal zur Aufbewahrung von Ehoräten in den Mauersäulen hergestellte Ausöhnlungen von kaum einem Meter im Durchmesser. Die meisten Gefangenen, die in diese Löcher gepfercht werden, verlassen sie nicht mehr lebend. Als schlimmste Strafe aber gilt die sogenannte „Mückenstrafe“. Der Verurteilte wird vollkommen nackt vor dem Verwaltungsgebäude an einen Pfahl gebunden und den in Märschen umherwirrenden Mücken preisgegeben, ohne sich gegen deren Stiche wehren zu können. Auch bei dieser Strafe sterben die meisten an Blutvergiftung. Die Todesstrafe wird ebenfalls häufig angewendet. Besonders oft werden Gefangene, die man gern los sein will, „beim Fluchtversuch“ erschossen, d. h. sie werden in den Wald geschickt und einsam hintertrücks niedergeknallt.

Während der fast zwei Jahre langen Verbannung des Oberleutnant Schmarowin wurden bei derartigen „Fluchtversuchen“ ein Fürst Wobolski, ein Baron Osten-Sacken, ein Generalstabschef Oettermann, zwei Geistliche und viele, viele andere erschossen. Unter ihnen auch zahlreiche Frauen. Unter letzteren sind Selbstmorde an der Tagesordnung. Die Motive hierfür sind meist Vergewaltigungen durch die Gefangniswärter, die Verwaltungsbauern und den Leiter des Lagers. Besonders traurig ist der Fall einer jungen Elin, die schon am Tage nach ihrer Ankunft im Lager von einem Tschekisten missbraucht wurde und sich dann in einem Zimmer erhängte. Doch das ist nur ein Fall von vielen. Es sind viele Tausende, die auf den Solowezki-Inseln in Gefangenheit schmachten, vom Fürsten, Erzbischof und Metropoliten herab bis zum einfachsten Bauern und Arbeiter. Allein über tausend Gefangene sind im Sommer 1926 an Typhus gestorben, da für die Kranken nicht die allergeringste Hilfe vorhanden war.

Am 2. April 1926 wurden die Angehörigen des Körpers Peppeljew nach fast zweijähriger Verbannung begnadigt und durften die Insel des Grauens verlassen. Verheiratet war ihnen jedoch der Aufenthalt in den sechs zentralen Gouvernements und in den Grenzgebieten Russlands. Oberstleutnant Schmarowin hat sich unter den allergrößten Entschlungen und Schwierigkeiten über Moskau und Kasan nach Sibirien und bis nach Sachalin durchgeschlagen, von wo es ihm eben jetzt gegückt ist, die Mandschurei zu erreichen und somit Sowjetrußland zu verlassen.

E. v. Bahdor.

Wojewodschaft Schlesien

Schlesischer Sejm.

In der am Mittwoch, den 9. März, nachmittags 3 Uhr, stattfindenden Plenarsitzung des Schlesischen Sejm soll der Gesetzentwurf über den Beitritt der Wojewodschaft zur Bodenreformgenossenschaft in 2. und 3. Lefung verabschiedet werden. Ferner wird die Rechtskommission über das Angestelltenversicherungsgesetz beraten. Vom Wojewodschaftsrat liegt ein Antrag auf Verlängerung der Kreischaussee Stocow—Daworin und auf Ausdehnung des Gesetzes des Staatspräsidenten vom 10. Februar 1926 über die Preisregulierung und Sicherung von Lebensmitteln des ersten Bedarfs vor. Schließlich kommt zur ersten Lefung ein Gesetzentwurf über Besteuerung der Kapitalien und Renten. #

Bei den Krakauer Deutschen Hochschülern

Nachdem der „Verein Deutscher Hochschüler“ Krakaus gleich den Schwesternverbänden in Posen und Lemberg legalisiert wurde, war es ihm ein Bedürfnis, mit den übrigen Deutschen Krakaus in Kontakt zu treten.

Dazu bot die Karnevalszeit die günstigste Gelegenheit. Am Sonnabend, den 26. Februar 1927 lud der „Verein Deutscher Hochschüler“ in Krakau alle Deutschen zu einer Aufführung mit anschließendem Tanz ein. In stattlicher Anzahl folgten jung und alt der Einladung. Der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, stud. phil. Polzer begrüßte die Anwesenden. Insbesondere freute er sich, den Kurator des Vereins, Universitätsprofessor Wukadnowic, ferner den Vorsitzenden des „Altherrenverbandes“ der

„Auf Wiedersehen“ und begleitete sie bis zur Türe. Aber dieses Mal entschwand sie ihm nicht so leicht aus den Gedanken, im Gegenteil, er dachte lange über ihr Gespräch nach und freute sich auf den Tag, da sie wieder zu ihm kommen möchte. Er hatte es mit Absicht so eingerichtet, daß sie möglichst ungehört miteinander plaudern könnten.

Doch an diesem Mittwoch ging es wesentlich anders, als er gehofft hatte. Es waren mehr Patienten anwesend als sonst. Eine lange, schwere Operation hielt ihn über eine Stunde auf, und während dieser Zeit mehrteten sich die Patienten im Wartezimmer. Als sie endlich eintrat, war es nicht möglich, sich mit ihr in ein Gespräch einzulassen. Nur ein Untersuchen, ein Fragen, ein Blick in das seine, lächelnde Gesicht, bei dem ein unbestimmbares Wünschen plötzlich in ihm hochkam, und dann schloß sich auch schon wieder die Tür hinter ihr. Und es ließ etwas zurück wie ein schaler Rauch, wie eine Enttäuschung.

Die Tage vergingen. Er vergaß in ihnen manches. Vergaß, sich auf ein Gespräch mit ihr zu freuen und konnte doch, als sie dann vor ihm stand, zum letzten Male, wie er wußte, die bedauernde Frage nicht unterdrücken: „Und nun reisen Sie fort?“ Denn sie war von außerhalb ihrer Krankheit wegen in der Stadt geblieben. Es tat ihm wieder aufrichtig leid. Aber er wußte nicht, wie es möglich sein könnte, sie ein wenig länger in sein Leben eintreten zu lassen. Es war so gar kein Anhaltspunkt dafür gegeben. So schrieb er denn ängstig und langsam, alles ein wenig in die Länge ziehend, eine kleine Rechnung für sie aus, und immer noch fiel ihm kein Grund ein, sie länger zu halten. Er fand keine Worte, ihr sein Interesse zu

zeigen oder ihr zu sagen, daß sie Empfindungen in ihm ausgelöst hatte, die lange geschlummert und daß er lebhaft wünsche, sie öfter zu sehen und sich mit ihr unterhalten zu dürfen. Ein Gespräch kann man nicht vom Hahn brechen, zumal nicht, wenn draußen eine volle Sprechstunde wartet. So zerrann auch diese letzte Begegnung. Und als sie ihm die Hand gab und sich für die Behandlung bedankte, konnte er nur bitten, sie möchte doch gelegentlich noch einmal vorsprechen. Sie freilich schüttelte leise lächelnd den Kopf, äußerliche Hindernisse standen dem im Wege, aber er wußte nichts anderes zu sagen als: „Hoffentlich ist es doch einmal möglich“. Und nach diesen banalen Worten war sie aus der Tür entchwunden.

Es ist nichts als ein Stülpchen Leben, ein kleiner, winziger Ausschnitt. So ganz ohne Anfang und Ende, ohne Spannungen, Höhepunkte und befreidende Schlüsse. Ein Stülpchen blauer Himmel nur, der kam und wieder verschwand, ein kleines Lächeln hinein in die Alltagsträgheit und Gleichförmigkeit. Wir alle kennen dies Stülpchen blauen Himmels. Ein sympathischer Mensch, ein interessantes Gespräch. Weiter nichts. Ein Lächeln, eine Liebe, kleine Erinnerung, vielleicht gar nur ein Einfall, Eingebung — wer aber wollte sie missen, diese Stülpchen Himmelblau?

Die Tage vergingen. Er vergaß in ihnen manches. Vergaß, sich auf ein Gespräch mit ihr zu freuen und konnte doch, als sie dann vor ihm stand, zum letzten Male, wie er wußte, die bedauernde Frage nicht unterdrücken: „Und nun reisen Sie fort?“ Denn sie war von außerhalb ihrer Krankheit wegen in der Stadt geblieben. Es tat ihm wieder aufrichtig leid. Aber er wußte nicht, wie es möglich sein könnte, sie ein wenig länger in sein Leben eintreten zu lassen. Es war so gar kein Anhaltspunkt dafür gegeben. So schrieb er denn ängstig und langsam, alles ein wenig in die Länge ziehend, eine kleine Rechnung für sie aus, und immer noch fiel ihm kein Grund ein, sie länger zu halten. Er fand keine Worte, ihr sein Interesse zu

Der „Kurier“ vor dem Sud.

Aus den Seiten des Pressebriefs. - Nachlänge zur Lufschwelloffice. - Ein Weihnachtsfest der Arbeitslosen. - Sichtung oder Wahlheit?

Kattowitz, 7. März 1927.

Wiederum hatten sich zwei Redakteure des „Oberschlesischen Kurier“ vor den Schranken des Gerichts einzufinden, um Rechenschaft über zwei Artikel aus der Zeit in der das Presse-Defekt der gesamten Presse enge Grenzen setzte.

Am 23. Dezember wurde die Nummer 295 des „Oberschlesischen Kurier“ wegen des Artikels „Lucascheks Erklärung“ beschlagnahmt und die Redakteure Theo Kroczel mit 2000 und Redakteur Alfonso Przewolkowski mit 1000 Zloty Geldstrafe belegt.

Gegen die Strafe der Administration verhendete Berufung eingelegt und am Montag vor der 1. Strafkammer in Kattowitz verhandelt.

Die Verhandlung, die für 1/2 Uhr vorgesehen war, begann erst gegen 1/3 Uhr. Im Anklageaakt wurde den beiden Redakteuren Verächtlichkeit von Staatseinrichtungen vorgeworfen.

Als seiner Zeit in der polnischen Presse die Spionageaffaire Lukaschek auftauchte, begab sich unter Kattowitzer Mitarbeiter zum Mitglied der Gemischt-Kommission, Landrat Dr. Lukaschek und bat ihm um seine Stellungnahme, zu den in der polnischen Presse gegen ihn erhobenen Vorwürfe. Landrat Dr. Lukaschek erteilte nun unerfreuliche Information, die allerdings gegenteilig lanteten, und die Affaire in ein ganz anderes Licht setzten, als wie sie die polnische Presse in tendenziöser Weise darstellte.

Der Angeklagte, Redakteur Przewolkowski, bekannte sich als Verfasser des Artikels und betonte zu seiner Befreiung, daß er nicht die geringsten Gedanken über die Richtigkeit der ihm von Landrat Dr. Lukaschek gewählten Mitteilung habe, umso mehr als Dr. Lukaschek eine hochstehende Persönlichkeit ist und seine Erklärung wohl hätte die Dinge anders erzustellen als wie sie sich tatsächlich zugetragen haben.

Der verantwortliche Redakteur Theo Kroczel verteidigte sich damit, daß er keine Veranlassung gehabt habe an der Richtigkeit des Artikels zu zweifeln, nachdem ihm bekannt war, aus welcher Quelle er stammte.

Der Rechtsstand der beiden Angeklagten hörte, daß das Pressedefekt weder mit den in Schlesien geltenden Strafgesetzen noch mit der Generalkonvention vereinbar sei und beantragte in erster Linie die Freisprechung der Angeklagten.

Sollte das Gericht trotzdem auf einem andern Standpunkt stehen, so bitte er um Herabsetzung der so hohen Geldstrafe und Aufhebung der Konfiskation. Der Staatsanwalt plädierte für Beibehaltung der bemessenen Strafe.

Nach kurzer Beratung wurde das Urteil verkündet, wonach die Geldstrafe für beide Angeklagte auf je 250 Zloty herabgesetzt wurde, die Konfiskation der Zeitung aber aufrecht erhalten wurde. Das Urteil wurde damit begründet, daß sich die beiden Redakteure grobe Nachlässigkeit zugetragen haben.

Der Verteidiger des Angeklagten wies darauf hin, daß der Artikel im gleichen Wortlaut in der „Wodziker Volkszeitung“ erschienen sei und diese Zeitung weder beschlagnahmt noch angeklagt wurde.

Der Gerichtsvorsteher wies diese Bemerkung mit dem Hinweis ab, daß in Łódź anderer Verhältnisse maßgebend sein mögen.

Nachdem noch der Gerichtsvorsteher in vornehmer väterlicher Weise den Angeklagten über die Verantwortung eines verantwortlichen Redakteurs belehrt hatte, wurde das Urteil verkündet, daß auf 500 Zloty Geldstrafe und Aufrechterhaltung der Konfiskation lautete.

In der Begründung wurde hervorgehoben:

Daß die polnischen Behörden keinen Unter-

schied bei der Gewährung von Unterstützungen machen,

und im übrigen es nicht Aufgabe des Gerichts sei, zu untersuchen, ob das Pressedefekt mit der Konstitution oder der Generalkonvention vereinbar sei.

Die Beurteilung der Einzelheiten aus diesen beiden Prozessen überlassen wir unserer Leserschaft #

Schlesischen Studentenschaft“ Markscheider Siegler aus Kattowitz, sowie die Herren aus dem deutschen und österreichischen Konsulat begrüßten zu dürfen. Nach der Ansprache gelangte „Der Nachtwächter“ von Körner zur Aufführung. Herzliches Lachen, lebhafte Beifall schon während des Spiels bewiesen, daß die Spieler sich ihrer Rollen mit Glanz entledigten.

Der Nachtwächter, gespielt vom Kommissar Neuz und die Rolle des Studenten Wachtel, aufgeführt von Kommissar Franz Gürler mit einer gelungenen Herausarbeitung aller der

inneren Nuancen hätten auch einem Berufsschauspieler alle Ehre bereitet. Der reich gekleidete

Applaus erreichte seinen Höhepunkt, als sich der Student Wachtel an das Publikum wandte mit den salbungsvollen Worten:

„O Weiber, Weiber, was geht über Euch und Eure List, in einem Schaltjahr beschreiben drei

haben zuzuhören kommen lassen, indem sie durch die Darstellung in dem Artikel das Aufsehen des polnischen Staates im Ausland geschädigt hätten.

Insbesondere aber durch die Ausschreibungen über das Spitzensystem den Gauern erwerben konnten, als ob in Polen tatsächlich ein solches System existiere.

Als mildender Umstand wurde in Betracht gezogen, daß sich die beiden Redakteure moralisch verpflichtet fühlten, Dr. Lukaschek als den Verfechter ihres Bokstums in Schutz zu nehmen.

Die zweite Anklage lautete gegen Redakteur Kroczel wegen des Artikels: „Nachlänge zum Weihnachtsfest oder Ein Weihnachtsfest der Arbeitslosen“

der vom Abgeordneten des Wohlauer Sejm Eugen Franz in Zalenze persönlich verfaßt war und in welchem eine belästigende Unterhaltung einer Arbeitslosenfamilie wiedergegeben wurde, als sich diese beklagte, daß sie von einer Behörde zur anderen geschickt wurde und sie keine Unterstützung erhalten habe, nur weil sie als „deutsch“ bekannt sei. Die Nummer 298 des „Oberschlesischen Kurier“, in welcher dieser Artikel erschienen war, wurde ebenfalls beschlagnahmt und der verantwortliche Redakteur zu 1000 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Redakteur Kroczel verteidigte sich damit, daß ja der Verfasser des Artikels öffentlich gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß irgendwie bei den Behörden hätte Anstoß erregen können. Der Staatsanwalt stützte sich darauf, daß besonders in dem Wohlau eindeutig gezeichnet habe und daher dieser zunächst zur Verantwortung hält gezogen werden müssten. Außerdem habe er an dem Artikel nichts gefunden, daß

Erste oberösterreichische Skiweltmeile!

Die Skisektion des Oberösterreichischen Polnischen Turnvereins (Kolo Narciarzy przy Oddziałie Gornoslaskim P. T. T.) veranstaltete am Sonntag, den 13. März d. J., für seine Mitglieder sowie für sonstige Skisportfreunde aus Oberösterreich bei der Schutzhütte des Oberösterreichischen P. T. T. auf der Barania Gora. Diese Wettkonkurrenz wird einerseits als Abschluß der diesjährigen Wintersaison dieses Sportzweiges veranstaltet, andererseits will man durch sie einen Überblick über die verfügbaren Kräfte des Skisportes in Oberösterreich gewinnen, um auf Grund dieses das Sportprogramm für die nächste Wintersaison entwerfen zu können. Die Skisektionssabteilung rechnet deshalb mit einer regen Teilnahme und lädt auf diesem Wege sowohl sämtliche Mitglieder wie auch alle sonstigen Skisportfreunde aus Oberösterreich zu dieser Konkurrenz ein.

Die Schneeverhältnisse der Barania Gora ermöglichen zur Zeit noch die Veranstaltung einer solchen Konkurrenz. Nähre Einzelheiten werden noch in den nächsten Tagen durch die Tagespresse veröffentlicht.

Anmeldungen nimmt das Sekretariat des P. T. T. Katowic, Kosciuszki 51, 1., in den Dienststunden von 9—4 Uhr nachmittags, sowie das Komitee am Vorlage und am Tage der Wettkonkurrenz entgegen.

Kattowitz.

Die Abgaben für den Wirtschaftsfonds. Trotz der behördlichen Aufforderung zwecks Ausfüllung und Einreichung der erforderlichen Formulare und Einzahlung der Prozenthälfte für den Wirtschaftsfonds bis zum 10. des nächstfolgenden Monats, sind viele Hausbesitzer ihren Verpflichtungen bis dahin noch nicht nachgekommen. Das städtische Steueramt in Kattowitz (Rathaus Boguschiug) fordert alle säumigen Zahler lehntmalig auf, die Beträge für die Monate Januar und Februar unverzüglich einzuzahlen und die erforderlichen Listen vorzulegen. Bei dieser Gelegenheit macht das Steueramt noch darauf aufmerksam, daß die Autobesitzer verpflichtet sind, eine Veranlagungserhöhung unter Angabe der Anzahl der Autos, alle Wierteljahre, und zwar bis zum 14. im Steuerbüro vorzulegen. Es werden folgende Sätze vierjährlich für den Wirtschaftsfonds erhoben: Für einen Wagen mit 20 PS. 30 Zloty, 20—40 PS. 45 Zloty und 40 PS. 60 Zloty.

Ein Patronat für die Gefangenen. Wie wir j. St. berichteten, hat sich in Kattowitz ein Patronat gebildet, daß sich speziell mit der Fürsorge der Gefangenen im Gefängnis während ihrer Gefangniszeit und noch ihrer Entlassung beschäftigen will. Insbesondere soll diesem Patronat auch die Fürsorge für die Angehörigen der Gefangenen obliegen. Die Organisation dieser wohlthätigen Einrichtung ist bereits soweit gediehen, daß die erste Versammlung am heutigen Dienstag im Saale des Appellationsgerichts stattfindet und alle interessierten Persönlichkeiten dazu eingeladen werden.

Zwecklose Stellungsgesuche. Das Wojewodschaftsamt in Kattowitz gibt bekannt, daß täglich immer wieder Gesuche um Anstellung als Boten, Portier oder Wächter bei den verschiedenen Amtmännern eingehen und diese Gesuche alle abschlägig bezeichnet werden müssen, da zur Zeit keine Stellen frei sind. Die freiwerdende Stelle wird in den Tageszeitungen veröffentlicht werden.

Die Eier werden billiger. Auf der letzten Sitzung der Preisfeststellungskommission in Kattowitz ist der Preis für ausgewählte große Landeier pro Stück von 23 auf 19 und kleinere Eier von 18 auf 17 Groschen festgesetzt worden. Die neuen Preise gelten ab Mittwoch, den 9. März.

Desertion. Der Major des 73. Infanterie-Regiments in Kattowitz, Urbanowicz, hat am Freitag in voller Uniform die polnische Grenze überschritten und sich den deutschen Bejörden zur Verfügung gestellt. Major Urbanowicz war früher preußischer Leutnant und kam aus dem Posenschen Gebiet. Es ist dies bereits der 2. Fall, wie die "Gazeta Robotnicza" berichtet, daß ein polnischer Offizier desertiert ist. Der Verräter soll den deutschen Behörden alle für den polnischen Spionagedienst tätigen Mitglieder verraten haben und bereits vor längerer Zeit seines Dienst enthoben worden sein.

Alter Turnverein Kattowitz. Mit seiner am 4. März im Vereinslokal abgehaltenen ordentlichen Hauptversammlung, die von etwa 150 Vereinsangehörigen besucht war, beschloß der Verein sein 66. Geschäftsjahr. Die im Sitzungsverlauf von den einzelnen Vorstandsmitgliedern erstatteten Berichte ergeben ein überaus erfreuliches Bild von der Tätigkeit des Vereins. In Bezug auf die Mitgliedszahl hat der Verein seinen Vorfahrtstand nicht nur erreicht, sondern ihn bereits ganz bedeutend überschritten. Er zählt gegenwärtig 526 steuernde Mitglieder zu denen noch 309 jugendliche, also insgesamt 835 Mitglieder, kommen. In den beiden ersten Monaten des neuen Jahres sind auch bereits wieder 65 Neuauflnahmen erfolgt, sodass in Kürze die 1000 erreicht sein dürfte. Eine ebenso außerordentliche Steigerung hat der aktive Turnbetrieb erfahren. Weist er doch für 1926 die Rekordziffer von 236 auszüllenden Turnern die Lebungsabend auf, eine Ziffer, die nicht sobald von einem anderen Verein in ähnlichen Verhältnissen erreicht werden dürfte. Auch die Vereinsmutterturnschule steht auf der gleich hohen Entwicklungsstufe und hatte im Berichtsjahr eine Teilnehmerzahl von 144. Dass auch alle anderen Abteilungen und Einrichtungen des Vereins munterhaft und mit voller Hingabe an die idealen Ziele, die sich der Verein gestellt hat, arbeiten, beweist auch der ausführliche und äußerst interessante Bericht des Oberturnwarts aus dem hervorragend, dass der Verein in vergangenen Jahren nebst einer großen Anzahl Einzelzüge auf Kreis und anderen Veranstaltungen nicht weniger als 9

Meisterchaften an sich bringen konnte, woran sowohl männliche, wie weibliche Aktive beteiligt sind. Nach Erfüllung der Berichte verabschiedete sich der alte Vorstand mit Dank für die ihm allseitig gewährte Unterstützung und die tatkräftige Mitarbeit der Gesamtheit und übergab die weitere Leitung des Abends dem anwesenden ältesten Turner, der in einer ehrbaren Ansprache die großen Verdienste des scheidenden Vorstandes würdigte und vorschlug denselben in genau der gleichen Zusammensetzung wieder zu wählen, was auch mit geringen Ausnahmen geschah. Nach Eröffnung des neuen Geschäftsjahres wies der Vorsitzende auf die umfangreichen Arbeiten hin, die auch dem Verein aus der Mitarbeit an dem im Juli d. J. in Katowice stattfindenden Verbandskunstfest erwachsen und erbat auch hierfür die tatkräftige Mitarbeit aller Vereinsmitglieder.

Zusammenfassung der Bienenzüchter. Am Sonntag fand in Katowic die erste Versammlung des Schlesischen Bienenzüchtervereins statt, in welcher außer organisatorischen Fragen auch praktische Angelegenheiten besprochen wurden. Beschlusse wurde an die Regierungsstellen wegen Gewährung von steuerfreien und billigem Zucker für die Bienenfütterung im Winter angezogen und man erhofft in dieser Angelegenheit auch die Unterstützung der Landwirtschaftskammer.

Deutsche Theatergemeinde, Katowic. Zur Vorstellung über "Weltanschauungsfragen der Gegenwart", den der hervorragende Gelehrte, Prof. Dr. Liebert von der Kantgesellschaft, Berlin, am Mittwoch, den 9. März, abends 8 Uhr im Saale des evangelischen Gemeindehauses hält, wird besonders hingewiesen. Der Vortragende wird alle die brennenden Weltanschauungsfragen beleuchten, die heute alle Gemüter bewegen und Stellung nehmen zu Bergbau, Kaiserl. Spengler, Scheler u. w. Karten sind an der Theaterkasse, Rathausstraße — Tel. 1647 — zu haben.

Kommunales aus Hohenlohehütte. Am Sonnabend wurde auch die Gemeindevertretung von Hohenlohehütte in ihr Amt eingeführt. Das Wahlergebnis war hier zwischen den polnischen und deutschen Parteien gleich und erhielten beide Parteien dieselbe Anzahl Mandate. Der Gemeindevertreter machte die neuen Gemeindevertreter auf ihre Amtspflichten aufmerksam und verpflichtete sie durch Handschlag. Bei der Schöffenvorwahl geriet die deutsche Liste, wie in allen anderen Gemeinde ins Hintertreffen da die alten Schöffen mitwählten und dadurch eine polnische Mehrheit erzielten. Auf die polnische Liste wurden 9 und auf die deutsche Liste 7 Stimmen abgegeben, sodass die Polen 2 und die Deutschen einen Schöffenstich erhielten. Da sonst noch keine andere Angelegenheit zur Beratung stand, blieb man in zwangsläufiger Weise beisammen und unterhielt sich über die neuen Pflichten und Rechte.

Die Frau aus dem Fenster geworfen. Am Montag kam es in Hohenlohehütte zu einem tragischen Zwischenfall. Der Arbeiter Pukla kam in betrunkenem Zustande nach seiner Wohnung heim, schloß alle Türen ab und drohte seiner Frau, daß er sie erschlagen werde. Die Frau stieg aufs Fenster und glaubte, ihren betrunkenen und vor Wut rasenden Ehemann davon abzuhalten, indem sie ihm drohte, sich aus dem Fenster zu stürzen. Der Mann packte jedoch die Frau und warf sie aus dem zweiten Stock zum Fenster hinaus. Als er seine Frau mit gebrochenen Gliedern auf dem Pfosten liegen sah, kam ihm erst zum Bewußtsein, was er angerichtet hatte. In seiner Verzweiflung griff er nach einer Flasche mit Salzsäure und sprang sie aus. Nachdem die Nachbarn die Polizei und den Krankenwagen alarmiert hatten, wurden Mann und Frau in schwerverletztem Zustande nach dem Hüttenlazarett geschafft. Die Frau hat durch den Sturz beide Beine gebrochen und schwere Verletzungen der inneren Organe davongetragen. Der Mann hat die Salzsäure zwar ausgebrochen, aber doch so schwere Verbrennungen erlitten, daß er kaum mit dem Leben davongekommen ist.

Beslagnahme des Räuberlagers. Über die bereits in der gestrigen Ausgabe berichtete Verhaftung der Banditen, die den Überfall auf die Strafzettel zwischen Schoppinisch-Myslowitz ausgeführt und den Oberhauer Wociechowski ermordet haben, erfahren wir noch folgendes: Die Banditen wurden von dem Bruder eines der Verhafteten der gleichfalls im Gefängnis sitzt, verraten. Die Untersuchung, die von Polizeikommissar Bujof sofort eingeleitet wurde, ergab, daß man es mit einer wohlorganisierten Räuberbande zu tun hatte, die nicht nur die beiden bereits erwähnten Schindlauer, sondern auch noch andere Räuberstückchen so. B. den Überfall auf den Konzern in Roszyn in Roszyn ausgeführt hat. Die Banditen standen mit verschiedenen Helfershelfern in Verbindung, welche die Beweise von den Raubzügen sofort weiter verschleierten. Bei dem Strafzettelüberfall stießen den Banditen außer 750 Zloty Bargeld, verschiedene Wertgegenstände in die Hände, die zum Teil verkauft, zum größten Teil aber im Walde bei Janow vergraben wurden. Die Polizei forsche an der von den Banditen bezeichneten Stelle im Walde nach und fand dort einen Teil der geräuberten Wertgegenstände einzelne Raubzüge und auch die Ermordung des Oberhäusers haben die Banditen bereits eingestanden. Den Mord hat erst begangen, weil sie fürchteten von Wociechowski erkannt worden zu sein. Am Montag wurde sie unter scharfer Bewachung nach dem Gefängnis in Katowic transportiert.

Jahresstatistik des städtischen Krankenhauses in Myslowitz. Der in das Jahr 1926 übernommene Bestand an Patienten betrug 60, der Zugang im Berzoll des Jahres 718, der Abgang einschließlich 58 im Krankenhaus verstorben im ganzen 715, so daß in das Jahr 1927 63 Patienten übernommen worden sind. Das Lazarett verfügt über 105 Betten. Geleitete Verpflegungsstage werden 1919 oder durchschnittlich 24% Tage pro Patienten gegeben. An Operationen verschiedenster Art wurden 199 ausgeführt. Die Lazarettverwaltung hatte eine Einnahme von 91013 Zloty und eine Ausgabe von 86338 Zloty, so daß diese Anstalt mit einem Überzuschuss von 1675 Zloty abschließt.

Wer ist der Knabe? Die Polizei in Myslowitz hat vor einigen Tagen einen herumirrenden Jungen aufgegriffen, der 10—12 Jahre alt sein kann. Mit Ausnahme seines Vornamens, welchen er mit "Tadeusz" angibt, weiß der Knabe nichts über seine Herkunft, lediglich nur soviel anzugeben, daß seine Eltern von den Bolschewiken ermordet

wurden seien. Die Behörden haben somit nicht die nötigen Anhaltspunkte, die zur Feststellung der Herkunft des Knaben führen könnten. Da der Junge auf ein verborgenes Talent schließen läßt, hat der Amtsgericht Soika in Myslowitz denselben in hochzügiger Weise auf eigene Kosten in einem Kloster in Owiencim unterbringen lassen.

Aus Maroko zurück. Nach abgelaufener vertraglicher 5jähriger Dienstzeit glücklich zurückgekehrt, meldete sich in Myslowitz ein gewisser Josef Daglo, gebürtig aus Rokitnitz Kreis Beuthen, zum ständigen Wohnsitz bei seinen Bewandten an. Er hat in dieser Zeit laut Militär-Baß an den Kämpfen der Aufständischen der verschiedenen Stämme der Marokkaner, zuletzt gegen Ab-Del-Krim teilgenommen. Er hat mit 17 Jahren beim deutschen Heere gedient, kam darauf in die polnische und schließlich in die französische Armee, in der er sich für Marokko verpflichtete.

Rhbnit.

Der Bau des Magistratsgebäudes. Die Arbeiten am neuen Magistratsgebäude in Rybnik werden in nächster Zeit wieder fortgeführt. Die mit Ziegeln verseiteten Fenster sind schon freigelegt worden. In diesem Frühjahr wird auch das Seitengebäude errichtet werden, das sich längs des früheren Abbruchs erstreckt. Dann erfolgt der Abbruch und Neuaufbau des alten Gebäudes.

Berichte des Landesdiebin. Wenige Tage vor Weihnachten wurden Rybniker Geschäftsteute verhaftet. So zog eine gewisse Rosalia Manta aus Kongreßpolen mit anderen Helferinnen, die bisher nicht ermittelt werden konnten, von Geschäft zu Geschäft, um zu stehlen. Bei Aronade, Sobisz, Kaiser, Aronson, Begga etc. stahlen die Diebinnen ganze Pakete zusammen. Mit der gestohlenen Ware zogen sie umher, bis es einem der Bestohlenen gelang, die Polizei auf die Diebinnen aufmerksam zu machen. Es gelang, nur die M. zu verhaften. Sie stand sie vor Gericht. Sie erhielt einen Monat Gefängnis.

Rätselraten. Das Rätselräten, ob der Rybniker Personenbahnhof dieses Jahr endlich erweitert wird oder nicht, geht von neuem los. Vor drei Jahren war es so weit; im Vorjahr sollte schon mit den Arbeiten angefangen werden, in diesem Jahre kommen alle zwei Wochen andere Nachrichten. Und doch ist der Bau absolut notwendig, die jetzigen Verhältnisse sind unhaltbar. Büros fehlen, der Fahrkartentisch ist zu beschränkt, das Publikum kommt in den Wartefällen nicht unter, sie sind zu klein. Die Perronüberdachung steht da, wo kein Zug hält; wo man ein- und aussteigt, ist keine Perronüberdachung, wenn es regnet, wird man naß. Auch eine im Winter heizbare Wartehalle fehlt auf den Bahnsteigen.

Beschwörung. Die alte Apotheke in Rybnik (früher Adler-Apotheke), ist für 350 000 Zloty an den Apotheker Ring in Krakau verkauft worden.

Taubensperre. Wie der Rybniker Landrat bekannt gibt, sind — wegen der Saalzeit — alle Tauben vom 1. April bis 15. Mai eingesperrt zu halten.

Was einem alten Lehrer passieren kann. Man schreibt uns: In Parusowic bei Rybnik amtiert seit Übernahme der Souveränitätsrechte der Lehrer Galeja, der auf eine ordnungsmäßige Ausbildung im Lehrerseminar und auf eine 3jährige, erfolgreiche Amtstätigkeit zurücksehen kann. Er war auch Lehrer in Gliwitz und war Pole. Deshalb begab er sich bei der Grenzziehung nach Polnisch-Oberschlesien. Galeja wurde plötzlich seines Amtes entzogen, es ist ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden. G. soll am 3. Mai an dem Umzug nicht teilgenommen haben und soll für die Minderheitsschule Propaganda gemacht haben. Am 3. Mai war er frank, konnte sich also am Umzug nicht nicht teilnehmen. Und die Propaganda für die Minderheitsschule? Galeja gab einem Kaufmann, der sein Kind in die Minderheitsschule schickte, ein diesbezügliche Druckblatt. Dieser Taten wegen ist G. aus dem Amt entfernt worden.

Pleß.

Oberschlesischen Kurier. Unsere Leute von Pleß geben bekannt, daß der "Oberschlesischen Kurier" täglich zu einem Einzelpreis von 20 Groschen in der Buchhandlung Bloch zu kaufen ist.

Deutsche Katholiken. Wir machen nochmals auf das Seelenamt für den Senator Szczepanit am Donnerstag, den 10. März früh 7 Uhr in der Pfarrkirche in Pleß als auch auf den Familiengottesdienst an demselben Tage um 8 Uhr im Pleßer Hof aufmerksam.

Der neue Wasserbrunnen. Die Brunnenanlage des neuen Wasserwerks in Pleß ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß die endgültige Abnahme durch den beratenden Ingenieur Rosenquist vorgenommen werden kann. Die Saugleitung zwischen den einzelnen Saugbrunnen und dem Heberbrunnen ist unter 8 Atmosphären Druck genommen worden und es stellt sich heraus, daß die Leitung noch einem Unterdruck von 8 Atmosphären innerhalb 24 Stunden 0,3 Atmosphären Druck nachgegeben hat. Weit hin genug die Leitung den betriebsmäßigen Anforderungen. Im Betriebe wird die Leitung unter 20 Prozent Volumen arbeiten. Die Projekte für das Maschinenhaus sind von der Firma Olowson kostengünstig dem Magistrat ausgearbeitet worden. Dabei sind die schwierigen Bodenverhältnisse, die sich bei dem Bau des Heberbrunnens bemerkbar machen, bei der Fundamentierung des Maschinenhauses ganz besonders in Erwägung gezogen und alle Maßnahmen getroffen worden, die eine Sicherheit des Gebäudes und des Filterbaus gewährleisten. Die Fundamente und Filterbaus sind 3,75 Meter unter der Erdoberfläche.

Zur Wiener Gesellschaft. Der Pleßer Gesellverein gibt den Interessenten der Wiener Fahrt zur Kenntnis, welche Art er vom Verbande über die Teilnahme am Kongress in Wien informiert worden ist. Die Mitnahme von Damen der Vereinsangehörigen steht seitens des Diözesanpräses nichts im Wege. Ob den Damen jedoch ein vertraglicher Platz und Bahnfahrt gewährt wird, ist fraglich. Es wird natürlich alles versucht werden, um dies zu erreichen. Eine Mitnahme anderer gläubiger christlicher Teilnehmer muß sich der Verband vorbehalten. Es sollen Männer und Freunde des katholischen Gesellenvereins nach Wien fahren, die auch tatsächlich ein Interesse an der Tagung

Radio-Programm.

Mittwoch, den 9. März.

Wrocław: 1111 Meter.

3—3,25 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten, Wetterbericht.

4,45—5,10 Uhr nachm.: Kinderstunde.

5,15 Uhr nachm.: Konzert.

6,40—7 Uhr abends: Allerlei.

7—7,25 Uhr abends: Briefkasten.

7,30—7,45 Uhr abends: Landwirtschaftliche Nachrichten.

7,45—8,10 Uhr abends: "Liebe Wohnungseinrichtungen".

8,30—9,30 Uhr abends: Konzert.

9,30—10,30 Uhr abends: "Neugierde", Radio-Operette.

10,30—11,30 Uhr abends: Jazzmusikübertragung.

Gleiwitz: 250 Meter.

11,15 Uhr vorm.: Wetter-, Wasser- und Tagesdienst.

12,20—12,55 Uhr nachm.: Neuer Zeitzeichen.

1,20—2,40 Uhr nachm.: Schallplattenkonzert.

1,30 Uhr nachm.: Wetter-, Tages- und Wirtschaftsdienst.

3,30 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Presse, Pressedienst.

4,30—6 Uhr nachm.: Heitere Potpourris, gespielt von der Funkkapelle.

5 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Presse.

6 Uhr abends: Aus Büchern der Zeit.

6,45 Uhr abends: Wetterdienst, Ratschläge fürs Haus.

7—7,30 Uhr abends: "Lebenskunst und Lebensglück".

7,35—8,05 Uhr abends: "Bürgerliches Recht mit praktischen Beispielen".

8,15 Uhr abends: Die Entwicklung des Klavierkonzerts: Schumann.

10 Uhr abends: Wetter-, Presse- und Sportdienst.

10,15 Uhr abends: "Die Bedeutung der Breslauer Messe".

Wien: Rosenhügel 517,2, Stubenring 577 Meter,

11 Uhr vorm.: Vormittagsmusik.

4,15 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert.

5,10 Uhr nachm.: Jugendstunde.

worden und auch von maßgeblichen Führern der Reichskurzschrift wird zugegeben, daß über 113 oder lang die Reichskurzschrift überprüft und abgeändert werden müsse. Erst ist auch die Meinung, daß in Deutschland nur die Reichskurzschrift besteht, vielmehr ist richtig, daß dort jedes System gelehrt werde. Die Handelsammerprüfungen für Stenographen können in jedem System abgelegt werden.

Königshütte.

Ausschreibung städtischer Arbeiten. Die in diesem Jahre an den städtischen Gebäuden von Königshütte zu leistenden Schlossarbeiten hat der Magistrat ausgeschrieben. Die Offerten müssen mit der Ausschrift: "Robots slusarskie na rok 1927" bis zum 22. März vormittags 9 Uhr an den Magistrat eingerichtet werden. Nähere Auskünfte werden gegen eine Gebühr von 1. Zloty im städtischen Bounat, Stawowa 1 — Teichstraße, Zimmer 28, erteilt. Ferner wurden ausgeschrieben der Bau einer Baracke für 10 Wohnungen auf der Irdanowica — Flurstraße und der Bau eines Obdachlosengebäudes auf der Wandy — Charlottenstraße. Diesbezügliche Offerten müssen bis zum 10. März vormittags 9 Uhr eingereicht werden. Zeichnungen und nähere Auskunft erteilt gegen eine Gebühr von 5 Zlotys ebenfalls das städtische Bounat, Stawowa 1, Teichstraße, Zimmer 28.

Kohlekrankheit. Bei einem im Königshütter Schlachthof abgeschlachteten Pferde wurde Kohlekrankheit festgestellt. Das Pferd gehörte dem Pferdeschlächter Albin Posner aus Schwientochlowitz.

Schwientochlowitz.

Zur Einführung der Gemeindewaltung in Bielschowitz sei noch ergänzend mitgeteilt, daß zu Kassenrevisoren deutscher Rechnungsführer Lipp Johann und in die Armenkommission die Herren: Nowara Winzent und Kwasz Winzent gewählt worden sind.

Zur Explosion in der Guidotto-Zinkhütte. Zu unserem Bericht über die sich auf der Guidotto-Zinkhütte zugeigene Explosion in der Zinkstaublieberei wird uns von der Hüttenverwaltung mitgeteilt, daß nicht 3 Arbeiter schwer verletzt, sondern ein Angestellter, welcher bereits wieder Dienst tut, und ein Arbeiter, welcher eine leichte Verlezung im Gesicht und an beiden Händen davongetragen hat. Letzterer befindet sich zurzeit noch im Lazarett.

Tarnowitz.

a. Wohltätigkeitsaufführung des katholischen Frauenbundes. Zu dem am 9. März abends 8 Uhr im Volkshaus in Tarnowitz stattfindenden "Bunten Abend" sind Plätze zum Preise von 3, 2 und 1 Zloty zu haben. Der Vorverkauf hat in der Buchhandlung Ritter schon begonnen. Sowohl in Anbetracht des reichhaltigen Programms, das jedem etwas bringt, es sind darin Deflamationen, Orchestermusik, Violinpolis, Solo- und Reigentänze und ein Theatertüm enthalten, als auch in Anbetracht des wohltätigen Zweckes ist der Veranstaltung ein volles Haus zu wünschen. Die Tarnowitzer dürfen besonderes Interesse für die Solis der früheren Tarnowitzerin, der Geigenkünstlerin Frau Dr. Salomé geb. Niedel haben, die ihr Können in den Dienst der Wohltätigkeit stellt und an dem Abend als Gast auftritt.

Ost-Schlesien.

Bielitz-Biala

Streik in Bielitz. Die Lohnverhandlungen, welche am Donnerstag, den 3. März ergebnislos verliefen, wurden am Freitag, den 4. d. M. fortgesetzt. Den Vorsitz führte Arbeitsinspektor Dr. Bartonec. Nach längerer Verhandlung unterbriete der Industriellenverband ein Projekt, welches eine Abstufung der Lohnverhöhung für Arbeiter über 24 Jahre, von 18 bis 24 Jahre und unter 18 Jahren vorsieht. Der Industriellenverband bemerkte, daß besonders die über 24 Jahre alten Arbeiter im Allford beschäftigt seien und daher für diese Abstufung der Erhöhung der Löhne die Arbeiter unter 18 Jahren einen größeren Prozentsatz erhalten sollen. Die Gewerkschaften konnten sich für dieses neue Projekt nicht entschließen und forderten eine feste Lohnverhöhung für alle Arbeiter. Nach fast vierstündiger Verhandlung kamen die Arbeitgeber mit einer Erhöhung der bestehenden Löhne von drei Prozent. Dies nahmen die Gewerkschaften zur Kenntnis, um dieses Angebot in ihren Versammlung bekannt zu geben. Am Samstag früh fanden Versammlungen statt, in denen Bericht über die letzte Verhandlung gegeben wurde. Das Angebot von drei Prozent Lohnverhöhung wurde nicht angenommen und der Streik beschlossen. Der Großteil der Betriebe steht still. Die nächste Verhandlung findet am Dienstag, den 8. d. Mts. statt.

Wodzinz Ober-Schlesien

Vasa Prihoda, der neue Paganini in Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg. Am Mittwoch, den 9. März begann mit einem Konzert im Schützenhaus Beuthen die letzte deutsche Konzertreihe des Meisters der Violine Vasa Prihoda, welches am 10. das Konzert im evangelischen Vereinshaus in Gleiwitz und am Sonnabend, den 12. März das letzte Konzert im Casino in Hindenburg folgt. Der junge Künstler lehrt von einer an Erfolgen überaus reichen Konzertreihe aus Russland zurück, begibt sich darauf nochmals nach England und tritt dann seine zweite große Weltreise an. Wie die ganze Welt Prihoda als das größte Geigenwunder seit Paganini angesehen hat, so hat auch die russische Presse in Moskau und Petersburg den Künstler als den Wunder-Geiger unserer Zeit bezeichnet. Laut kommt, daß Prihoda, nachdem er seinen Aufstieg als der größte Virtuose der letzten Jahrzehnte gefestigt hat, sich auch musikalisch zu verfeinern beginnt und daß er nun mehr sich auch in die Probleme Beethovens und Bachs mit großem Erfolg zu vertiefen beginnt.

Die oberösterreichischen Konzerte weisen ein verwirrendes Programm auf. Prihoda spielt Kompositionen von Corelli, Beethoven, Kreuzer, Sonate und erstmalig für Oberösterreich das große Sinfonie-Konzert von Ernst — ein Tonstück das weitesten seiner immensen Schwierigkeiten keiner der heut lebenden Geiger mehr aufs Programm zu setzen wagt, — und das er in einer Weise wieder gibt, das wie die russische Presse sagt, gerade etwas Diabolisches in sich trägt.

Die Eintrittspreise sind mäßig gehalten, sodass alle Volkskreise sich den Genuss dieses Konzertes leisten können.

Vorverkaufsstellen: Hermann Freund, Beuthen, Bahnhofstraße und Zigarrenhaus Spiegel, Kaiser-Franz-Josef-Platz; in Gleiwitz, Buchhandlung Schmidmahn und Zigarrenhaus Selsel, in Hindenburg Buchhandlung Tschet.

Lehrgänge für Krankenpflege. An der staatlichen städtischen Krankenpflegeschule in Beuthen werden bei ausreichender Beteiligung kurz nach Ostern 2 neue Lehrgänge errichtet. Der erste Lehrgang dauert 2 Jahre und dient zur Vorbereitung für die Prüfung als staatliche Krankenpflegeperson, der zweite Lehrgang ist von einjähriger Dauer und zeigt sich die Vorbereitung für den Besuch der sozialen Frauen-Schule für die Provinz Oberösterreich in Beuthen zum Ziel. Anmeldungen für beide Lehrgänge haben spätestens bis zum 5. April d. J. beim städtischen Gesundheitsamt, Gräupnerstraße 17 Zimmer 20, Telefon 800—809 zu erfolgen, wo auch jede nähere Auskunft über die Lehrgänge erteilt wird.

Sport in Oberschlesien.

Slonski Schwientochlowitz.

Im vergangenen Jahre errang die erste Mannschaft sowie die Reserve-Mannschaft des K. S. Slonski die Meisterschaft der Gruppe IV der B-Klasse und der Liga B, so daß der Verein in die A-Klasse aufstieß. Im Jahre 1926 absolvierte die erste Mannschaft 67 Spiele, von denen 43 gewonnen, 15 verloren und 3 unentschieden mit einem Torverhältnis von 242:118 endeten. Den Rekord an geschossenen Toren hält Martleska Viktor mit 56, dann folgt Palka Jan mit 53, Spruz Otto mit 50 Toren. Der Verein kann mit den Leistungen zufrieden sein.

V. I. Bewegungsspiele in Laurahütte.

Der K. S. 07 bringt am kommenden Sonntag, den 13. März, seinen Sportanhängern eine Abwechslung, und zwar verpflichtete sich der vorjährige Meister VFB Gleiwitz, mit seiner kompletten Mannschaft in Laurahütte zu erscheinen. Wir wissen schon heute auf diese Begegnung hin.

K. S. 07 Laurahütte.

Freitag obend sehr wichtiger Klubabend. Da die Mannschaften für die Verbandsserie aufgestellt werden, ist es Pflicht aller Aktiven, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Umständehalter findet diesmal der Klubabend bei Witzlis (Generlich) statt.

Der Sportwart.

K. S. Pogon Nowy Bytom — Sportfreunde Bobberg-Beuthen 10:0 (4:0).

Gestern hatte Pogon obigen Auslandsbesuch auf seinem Platz und bewies durch dieses haushohe Resultat seine Klasse. P. fing mit Wind an und landete bereits in der zweiten Minute den ersten Treffer. Der starke Wind behinderte das Spiel sehr, jedoch hielten die Gäste es in der ersten Halbzeit offen. Vier Dinger musste der Tormann bis zur Pause trotzdem aus seinem Heiligtum herausholen. Wenn nun alles dachte, daß die Gäste mit dem Winde was aufholen werden, der wurde durch die Leistungen der Pogoner sehr enttäuscht. Gegen Wind zeigten sie erst recht ihre Klasse und zerstörten die Gäste durch ihr flaches Spiel ausschließlich. Zum Schluß wurde das Spiel fast schon zu einseitig und der Endspur des Unparteiischen trennte beide Mannschaften mit obigem Resultat.

Brzegi.

K. S. 08 Wir vermeiden auf den heutigen Artikel unter Provinz Oberschlesien.

Käferstraße 67. Wenn Sie nicht selbst mit der Miete zum Wirt gehen wollen, ist Befüllung durch die Post angebracht. Der Mieter hat für Befüllung des Geldes zu sorgen, ganz gleich auf welche Weise, sogenannte Bringeschuld. Die etwaigen Unstoen hat der Mieter zu tragen.

K. P. 04. Es handelt sich wohl um Gründung eines gewerblichen Betriebes; dieser ist der Polizei zu melden.

K. B. Laurahütte. Warum streiten Sie sich am Bierfest nicht über etwas anderes als ausgerechnet über das Erweden von Toten.

Boguslawi. Handelschule Kattowitz (Dürerstraße) Wita Stossz.

Hueb. Krot. Huta. Gebetner und Wolf Warszawa. Eine ausführliche Biographie von Sienkiewicz ist auch in den Buchausgaben von Duo vadis, Familie Polaniecki, ohne Dogma, Ausgabe Otto Janke Berlin W. 68.

Bücher Nikolai. Zoll für einfach gebundene Bücher wird nicht erhoben, wohl aber bei wertvollen Einbänden.

K. M. Roszcin. Die Direktion ist in Katowice-Jalenze.

K. M. Maczejkowiz 5. Friedensmiete sind 4,61. Erhöhung vierteljährlich. Bei der zuständigen Gemeinde.

St. Ad. Rydułtow. 15 Prozent gleich 1111,05 Zl. 1000 Drzegow. Wenn das Geschäft schlecht geht, wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Kündigung anzunehmen.

Moderne Dichter, Taglewniki. Nicht zu verwenden.

K. S. 01. Neder Auslandspass muß ein Visum tragen. Die Gesellschaft nicht bekannt.

M. A. Ohne Unterchrift, unberücksichtigt.

K. B. Hohenlinde. 1. Oktober 1919 Dollar 23,83 M., 15. Oktober 27,75 M., 31. Oktober 31,28 M., 1000 M. 100 Prozent gleich 238,00 Zloty. Die Genossenschaft wäre anzufragen, ob sie überhaupt etwas zahlen kann.

K. B. Hajduka. Noten sind nicht zollfrei, kosten 165 Zloty für je 100 Kilo. Dernitschki 250 Zloty für 100 Kilo. Instrumente, Spielzeuge, Haken, Grammophone Stück 100 Zloty. Orgel, 1200, Flügel 1000, Klaviers 500 Zloty für 100

Kilo Gewicht. Kinderharmonicas, Trompeten, Trommeln, 2000 Zloty je 100 Kilo.

A. B. Bergmann. Groß-Hartmannsdorf liegt im Kreise Bunzlau.

W. B. Schwientochlowitz. Nach den Angaben dürften Sie die polnische Staatszugehörigkeit haben. Mehr kann nicht gesagt werden.

M. P. 963. Ein ordnungsliebender Mieter wird wohl darauf sehen, daß Treppe und Hausflur eine Woche gesäubert werden.

Unleserliche Unterschrift. Verhandlungssprache: französisch und englisch.

D. H. Der Vermieter hat zum Wirtschaftsfonds beizutreten. Stempelsteuern für Miete nein.

J. B. L. Myslowitz. Das läßt sich schwer sagen wo Ihnen überm großen Teich das Glück blühen könnte.

0021A. P. Das Nachlassgericht darf die Sache schlichten. Der Nachlass ist doch so gering, daß sich Geschwister unter einander eingen können.

B. Brzezowice. Einen Grenzüberschreitungschein beantragen Sie bei der Polizei.

Schwarzwalde 4. 3000 M. gleich 694,31 Zl.

E. B. Hugołoune. 100prozentige Auswertung 2,50 Zloty.

Commission an der Festlegung direkter Tarife für polnische Waren, die über rumänische Höfe nach dem Nahen Orient ausgeführt werden. Bei den Verhandlungen sollen kombinierte Tarife für den Transport per Eisenbahn und per Schiff ausgetragen werden.

Ermäßigung des Einfuhrzolls für Nadelholzwaren.

u. Der polnische Einfuhrzoll für Nadelholzwaren, der gegenwärtig 500 Zloty je 100 Kilogramm beträgt, wird nach einer Verordnung im "Dienst Ustrow" Nr. 8 bei jedesmaliger Genehmigung des Finanzministeriums auf 20 Prozent des Normalzolls herabgesetzt. Die Verordnung ist am 1. Februar in Kraft getreten und gilt bis 30. April d. J. einschließlich.

Beratungen in der polnischen Holzindustrie.

u. Vor einigen Tagen stand im Warschauer Landwirtschaftsministerium die dritte Sitzung des Holzkomitees statt, an der die Delegierten sämtlicher Holzvereinigungen Polens teilnahmen. Gegenstand der Beratungen waren die Beziehungen der vor einigen Wochen in Warschau stattgefundenen Tagung der Holzindustriellen und Holzexporte, soweit diese Resolutionen direkt in den Tätigkeitsbereich des Landwirtschaftsministeriums fallen. Nach längeren Diskussionen wurden durch das Holzkomitee zwei Kommissionen gebildet, von denen die eine sich mit der Frage des Holzexports im Zusammenhang mit der Unterbrechung der polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen und die Frage der Versorgung der inländischen Holzindustrie mit Rohmaterial befaßt wird, während die zweite eine Reihe von Anträgen ausarbeiten hat, betreffend die Regelung der Beziehungen zwischen den Holzindustriern und der staatlichen Forstverwaltung auf Grund von Musterverträgen sowie ferner betreffend die Veröffentlichung und Veranlassung von Lizenzien etc.

Handel u. Industrie

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1927.

Das Geschäft am ersten Tage.

Eigenbericht für den "Oberschlesischen Kurier".

Leipzig, 6. März 1927.

Der erste Tag der Leipziger Frühjahrsmesse brachte wie gewöhnlich starken Zustrom der Schaujäger und der Einlaufen, und der Besuch des Inlandes ist gut, wenngleich die Sonderzüge nicht ganz ausgenutzt wurden. Lebhaft ist die Beteiligung des Auslandes, namentlich Amerikas, Englands, Hollands, der Schweiz, der Tschechoslowakei und der Nordischen Staaten, aber auch Frankreichs und Belgien. Die Ausstellerzahl — ca. 9000 Inlandsfirmen und ca. 650 Auslandsfirmen — hat die Messefläche in hohem Grade ausgenutzt. Wenn auch der Sonntag nicht der eigentliche Geschäftstag ist, läßt sich jetzt bereits übersehen, daß der Geschäftstag hält sich in Rahmen der allgemeinen Wirtschaftssituation hält, Rekordverkäufe dürften nur recht vereinzelt stattfinden. Der Inlandsabsatz bringt angenehme Enttäuschungen, während die stark auf den Export eingestellten Aussteller (Papier, Verpackungsmaterial, Spielwaren, Musikinstrumente, Feinmechanik) über starke Hemmungen insbesondere die hohen Zollschranken klagen. Die englischen Käufer zeigen Zurückhaltung, die tschechischen Aussteller erwarten daher höchstens ein mittleres Ergebnis, da ihr Messegeschäft zu 80 Prozent in Abschlüssen nach Amerika und England besteht.

Die Preismäßigungen in Keramik und Porzellan wirken sich vorteilhaft bei den Verkäufen aus. Die Nachfrage selbst ist ausgesprochen unbeständig: Nicht nur in Kunstgewerbe und Spielwaren, sondern in fast allen Zweigen bemerkt man die Bevorzugung der Extreme, der billigen und der teuren Sortimente. Das Geschäft im Textilhaus wird entsprechend der Modernisierung eine Bevorzugung der äußerst reichhaltigen Wollwaren bringen; die Kunstseide, durch sämtliche Großfirmen der Weltproduktionsgemeinschaft vertreten, dürfte gerade mit der Wolle schriftthalten, die Inlandsfäuse in Wolle sind jetzt bereits gut. Die geschlossene Vertretung der Feinlederwaren macht guten Eindruck, auch hier werden die besseren Qualitäten bevorzugt.

Das Hauptgewicht der Messe scheint sich jedoch mehr und mehr der Technischen Messe zu zuneigen; die Elektrotechnik steht an erster Stelle des geschäftlichen Erfolges, abgesehen von den vielen Neuspezialitäten kleineren Formats. Das Vorergehen der maßgebenden Aussteller — Betonung der Frühjahrsmesse. Zurückhaltung bei der Herbstmesse rechtfertigt sich namentlich dem Ausland gegenüber. Der diesjährige Zwischenraum garantiert eine große Zahl von technischen Verbesserungen und Neuerheiten (Kleinschleifer, Kleinstmotoren, Schaltungen, Lampen usw.). Das Bild der Technischen Messe ist außerordentlich reichhaltig, die Gliederung klar, die Beschilderung mit Ausnahmen der Schuh- und Lederwirtschaft sehr gut. Die Baumesse zeigt bei vorwiegend nur regionaler Beteiligung leider Lücken. Auch vermisst man die notwendige Einstellung auf die Praxis im Kleinen.

Die allgemeine Stimmung ist abwartend bis mäßig befriedigt, der Montag bringt die offiziellen Gäste der Regierungen und Parlamente, ein vorzeitiger Abbruch dürfte diesmal kaum eintreten.

Die Handelsbilanz Polens.

u. Für den Monat Januar ergibt nach den soeben im "Przemysł i Handel" veröffentlichten Daten folgendes Bild: Eingeschürt wurden insgesamt 309.092 Tonnen, im Werte von 187.027.000 Zloty, während 1.900.418 Tonnen im Werte von 199.348.000 Zloty ausgeführt wurden. Im Goldzloty umgerechnet betrug der Einfuhrwert 107.698 Tausend Goldzloty und der Ausfuhrwert 114.793 Tausend Goldzloty, so daß sich ein Aktivsaldo von 7.095.000 Goldzloty ergibt.

Der Investitionsplan der polnischen Eisenbahnen für das Jahr 1927.

Die Verwandlung

Kriminalroman von Paul Frank.
Eigenamt von Robert Lutz, Verlag G. m. b. H.
Stuttgart, Hölderlinstraße 32 a.

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wie genau Sie über diese Dinge Bescheid wissen . . .“ bemerkte hier voll Anerkennung Herr Lubatschow.

„Das kommt daher, weil ich ohne selbst Medizin studiert zu haben, für diese Dinge stets ein starkes Interesse empfunden und mich auch experimentell intensiv mit dieser Wissenschaft beschäftigt habe, die von vielen noch immer für humbug gehalten wird . . .“ sagte Garbisänder, während die Stimme des Arztes noch immer durch den Raum hallte, wobei die langen, dunklen, über Gebühr gedehnten Vokale einander ohne Unterlaß folgten.

Der Patient war ruhiger geworden, das Atmen, das beängstigend geklungen hatte, ging nunmehr nicht mehr stoßweise, sondern still und gleichmäßig vor sich, und auch die begleitenden Rasselgeräusche hatten aufgehört; Arme und Beine verharnten unbeweglich und schnellten nicht mehr nach vorn dem Arzt gegen den Leib, der endlich, nachdem er noch eine Weile schwierig gewartet hatte, sich aufrichtete und erst jetzt eine Stirn, die gerötet und infolge der Anstrengung mit Schweißperlen bedeckt war, mit dem Taschentuch abtrocknete.

„Können wir demnach mit dem zweiten, wich-

tigeren Teil des Programms beginnen?“ fragte Garbisänder.

„Es ist kein leichtes Stück Arbeit gewesen,“ bemerkte der Präfekt voll Anerkennung.

„Ich muß die Herren abermals um vollständiges Stillschweigen bitten, und zwar weniger um meinetwillen, als wegen des Mediums, das in der gegenwärtigen Verfassung wieder allen äußerer Einflüssen zugänglich ist . . .“ Der Arzt nahm zum zweiten Mal auf dem Suhl Platz, den er vor den Patienten hinge-hoben hatte. „Denken Sie jetzt ausschließlich daran, daß Sie einschlafen sollen . . .“ sagte er. „Nun sind Sie schon geschlossen.“

Die Augen werden immer müder, die Deckel zucken immer mehr . . . Das Zwinkern nimmt zu . . . Sie spüren eine im ganzen Körper sich ausbreitende, stets zunehmende Er-mattung . . . Ihre Arme schlafen ein . . . Von der Schulter abwärts schreitet ein Gefühl der Taubheit bis in die Fingerspitzen . . . Deed, auch die leiseste Empfindung er-siebt . . . Nicht wahr? In Ihren Beinen, die Sie nicht rühren könnten, fühlt eine schwere Dummheit, die es Ihnen unmöglich macht, auch nur die Sohle aufzuheben . . . Das Schla-fodürnis wird immer stärker . . . Sie können nicht mehr widerstehen . . . In Ihrem Kopf breitet sich ebenfalls das Gefühl schwerer Dummheit aus . . . Ihre Gedanken versieren sich . . . Jetzt schlafen Sie . . .“

Jordan machte eine kleine Pause; dann rief er das Medium an, dessen tiefe, regelmäßige Atemzüge deutlich hörbar waren: „Versuchen Sie es doch, die Augen zu öffnen.“

Faltins leiches Gesicht zuckte und wetter-

leuchte; er hatte die Faust und streute die Finger wieder gerade. Seine Augen aber blieben geschlossen. Doktor Jordan erfaßte seinen linken Arm und hob ihn wagerecht auf; der Arm verharzte, ohne herabzufallen, in dieser Lage.

„Schlafen Sie . . .?“ fragte der Arzt. „Ja . . .“ rang es sich von den Lippen des Schafenden.

„Schlafen Sie ganz fest?“

„Ja . . .“

„Hören Sie das Singen des Kärrnien-vogels?“

„Ja.“

„Hören Sie jetzt das Konzert?“

„Ja.“

Doktor Jordan legte sein zerkrüppeltes Taschen-tuch in die schlaff herabhängende Hand des Mediums. „Spüren Sie die Schnauze meines Hundes?“ fragte er.

„Ja . . .“

„Deffen Sie jetzt Ihre Augen . . . Sehen Sie den Hund an und streicheln Sie ihn . . .“

Richard Faltins Augendeckel klappten ge-horksam nach oben, und sein hältloser, ins Leere greifender Blick senkte sich allmählich, während ein irres Lächeln die Züge aus der bisherigen Erstarrung löste, worauf er mit den Fingern der rechten Hand das Taschentuch des Arztes, das dieser zusammengeballt ihm entgegenhielt, sanft zu streicheln begann.

„Der Hund . . .“ sagte Faltin.

Herauf veranlaßte ihn der Arzt aufzustehen, das rechte Bein hochzuziehen, in dieser Position zu verharren, ließ ihn später wieder sich nieder-schen und ihn verschiedene Befehle ausführen.

„Das Medium befindet sich gegenwärtig im leichtesten Stadium der Hypnose, im sogenannten lethargischen Zustand,“ erläuterte der Arzt. „Ich will ihn nun, da es der Zweck erfordert, in den somnambulen versetzen.“ Zugleich nahm er neben Faltin Aufstellung und begann mit den Fingerspitzen leise den Scheitel des Patienten zu reiben, der vorerst wieder in heftige Zuckungen versiel, die Augen schloß und schon nach kurzer Zeit mit schlaff herabhängenden Gliedern, ein Schlafender, dasaß.

„Nun können wir mit den Fragen beginnen,“ erklärte der Arzt.

„Meine Neugierde ist begreiflicherweise auf höchste gespannt!“ rief der Präfekt. „Es wäre in der Tat erstaunlich . . . da auf solche Art jedes Verhör für die Zukunft überflüssig würde! Ich brauche mich mit niemand mehr herumzürfern, habe es nicht mehr nötig, mich anläufig zu lassen, erspare Zeit und Nervenkraft und hypnotisiere den Häfling ganz einfach.“

„Wenn das bloß so einfach wäre, wie Sie sich das vorzustellen belieben,“ rief der Schriftsteller.

„Pfft . . .“ machte der Baudirektor. „Unbesorgt,“ beruhigte ihn der Arzt. „Die Herren brauchen sich keinen Zwang mehr aufzuerlegen, da der Patient schlaf und erst zu erweden ist, wenn es mir beliebt.“

„Ich will ihn doch gar nicht selbst einschläfern,“ ereiferte sich Tudolin; „ich lasse das eben durch eine geeignete Persönlichkeit besorgen, die eigens für diese Zwecke engagiert wird.“

„Es läßt sich aber doch auch nicht jeder Mensch hypnotisieren, da es dazu vielmehr einer ganz

Wer leiht für ein halbes Jahr

3-5000 Zl.
gegen gute Verzinsung auf ein nachweislich gut gehendes Unternehmen. Offeren unter 3 464 an Kurier Katowice.

Frische
Tafel-butter
liefer zu Tagespreisen.
Frische
Toruń

Ein junger energischer Kaufmann aus Warschau sucht die

Vertretungen

für Warschau und Ost-Polen.

Sipowski
Warszawa

Chmielnicki 32 in 21.

Wohnung

von zwei Männer und

Wohnung in Katowice oder

Umgebung gegen Entschädigung gehu-

te. Angebote unter 3 444 an Kurier Katowice.

Ein zuverlässiges

Kolonialwaren-

Geschäft

an fest verschlossene

Kästen mit Wohnung

sollte zu verkaufen.

Erwerblich sind

ca 15 tausend Zl.

Angebote unter 3 439 an Kurier Katowice.

5 Stück

Aquarien

(versch. Größen) billig

an verkaufen.

Offeren unter 3 458 an Kurier Katowice.

Für braunenloren Haus-

halt gefucht eine bissere

Wohnung in Katowice.

Silizium

Alter 30-45 Jahre, gleichzeitig zur Kinder-

erziehung.

Berta Eisenberg

Stellenvermittlung

Katowice,

ul. 3-go Maja 11.

Telefon 1663.

2½-3 Tonnen, gebraucht

aber gut erhalten, zu

kaufen gefucht.

Offeren unter 3 467 an Kurier Katowice.

Last-Auto

2½-3 Tonnen, gebraucht

aber gut erhalten, zu

kaufen gefucht.

Offeren unter 3 467 an Kurier Katowice.

1 Chevrolet

11/22 P. S.

seitlängig, 5 sitzige Innen-

raum-Sedan-Umwandlung

wenig gebraucht, 7 lacke

Bereitung, umständlich.

ZU VERKAUFEN.

Katowice

ul. Sw. Piotra 11.

Telefon 1663.

Herren-Fahrrad

mit Freilauf zu verkaufen

28 Zl.

Dab

ulica Katowicka

bei Restaurant Brobel

En großer

Raum

in Katowice gelegen,

geeignet für Bürozeile

oder Privatschule 100 m²

zu vermieten.

Offeren unter 3 422 an Kurier Katowice.

Lehrling

mit guter Schulbildung von hiesiger

Großbank per 1. April gefucht.

Nur schriftl. Offeren unter 3 466

an den Kurier Katowice erbeten.

Säuglings-

schwester

für 1½-jähriges Kind. Es wollen sich nur solche

treffen, die die besten Referenzen annehmen

finden zu richten unter 3 454 an Kurier Katowice.

Teppiche

Brücken / Vorlagen / Kelims / Läuferstoffe

Divandecken / Tischdecken / Cocosläufer / Cocossteppiche

Walter i. Ska.

Sp. z o. p.

Katowice, ul. Młyńska 5 (Mühlstr.) Tel. 333

„Das Medium befindet sich gegenwärtig im leichtesten Stadium der Hypnose, im sogenannten lethargischen Zustand,“ erläuterte der Arzt. „Ich will ihn nun, da es der Zweck erfordert, in den somnambulen versetzen.“ Zugleich nahm er neben Faltin Aufstellung und begann mit den Fingerspitzen leise den Scheitel des Patienten zu reiben, der vorerst wieder in heftige Zuckungen versiel, die Augen schloß und schon nach kurzer Zeit mit schlaff herabhängenden Gliedern, ein Schlafender, dasaß.

„Nun können wir mit den Fragen beginnen,“ erklärte der Arzt.

„Meine Neugierde ist begreiflicherweise auf höchste gespannt!“ rief der Präfekt. „Es wäre in der Tat erstaunlich . . . da auf solche

Art jedes Verhör für die Zukunft überflüssig würde! Ich brauche mich mit niemand mehr herumzürfern, habe es nicht mehr nötig, mich anläufig zu lassen, erspare Zeit und Nervenkraft und hypnotisiere den Häfling ganz einfach.“

„Wenn das bloß so einfach wäre, wie Sie sich das vorzustellen belieben,“ rief der Schriftsteller.

„Pfft . . .“ machte der Baudirektor.

„Unbesorgt,“ beruhigte ihn der Arzt. „Die Herren brauchen sich keinen Zwang mehr aufzuerlegen, da der Patient schlaf und erst zu erweden ist, wenn es mir beliebt.“

„Ich will ihn doch gar nicht selbst einschläfern,“ ereiferte sich Tudolin; „ich lasse das eben durch eine geeignete Persönlichkeit besorgen, die eigens für diese Zwecke engagiert wird.“

„Es läßt sich aber doch auch nicht jeder Mensch hypnotisieren, da es dazu vielmehr einer ganz

KINO APOLLO KATOW

Teatr świętejny Hotel Śląski Król. Huta

Unser neuer Operetten-Film

Die keusche Susanne mit Lilian Harvey Willi Fritsch

10 Akte nach der gleichnamigen Operette von Jean Gilbert.

Gesangseinlagen.

Verstärktes Orchester.



Sonntag, den 6. März 1927, früh 4½ Uhr, entriß uns plötzlich der unerhörliche Tod unsere treusorgende Mutter, herzensgute Großmutter und Schwiegermutter

Frau Maria Rosenblatt geb. Kubon
im Alter von 67 Jahren.
Im tiefsten Schmerz
München, Neuenhagen, Neumark, Kopalnia Blücher, den 7. März 1927

Arthur Rosenblatt
Else Rosenblatt
Helene Branczyk geb. Rosenblatt
Gertrud Rosenblatt geb. Tornow, als Schwiegertochter
Georg Branczyk, als Schwiegersohn,
Helga Branczyk, als Enkelin.

Die Beerdigung findet am 10. März, nachmittags 4 Uhr, in Rybnik, von der Leichenhalle des Knappschaftsazarett aus statt.
Von Beileidsbesuchern wird dankend gebeten abzusehen.

Sonntag früh 6 Uhr verschied wohlversehen mit den Gnadenmitteln unser hl. Kirche, mein lieber treuer Mann unser herzensguter Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Kasimir Stabrowski
im Alter von 54 Jahren.

Król. Huta, Warszawa, den 8. März 1927

Die trauernden Hinterbliebenen

Veronica Stabrowski geb. Ring
Hann Stabrowski,
Hedwig Szczegowsk geb. Stabrowski } Töchter
Franciszek Szczegowsk als Schwiegersohn

Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2½ Uhr vom Hedwigstift Peterstraße aus, statt.

Leicht sei ihm die Erde.

Geldverkehr

Wer leibt
1000-1500
Zloty

in sichere Hände, gegen gute Zinsen! Angebote erbeten unter H. 414, an Kurier Król. Huta.

Gesucht

2-3000 Dollar
auf erstklassige Hypothek mit 20-facher Sicherheit

Geldgeber kann sich will an guten Baugeschäft beteiligen. Angebote u. R. 1870 an den Kurier Król. Huta.

2000

Leihgeschäfte

Schöne, sonnige,

2 Zimmer-

Wohnung

sind 1. Stelle langjähr.

zu vergeben.

Angebote unter G. 411

an Kurier Król. Huta

Holzgeschäfte

2 Freunde

Geschäftsleute 31 u.

33 Jahre alt, wünschen

Fräulein od. Witwe zw

Heirat

fennen zu lernen.

Bernögen erw. Zei-

schriften unter D. 410,

an Kurier Król. Huta.

Engel-Drogerie

Król. Huta, wolności 31 Tel. 1260

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier

Król. Huta erbeten

Artikel für die Industrie

Billigste Bezugssquelle für die

Industrie, Maler und Hand-

werker. — Fabrikpreise.

Engel-Drogerie

Król. Huta, wolności 31 Tel. 1260

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier

Król. Huta erbeten

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier

Król. Huta erbeten

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier

Król. Huta erbeten

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier

Król. Huta erbeten

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier

Król. Huta erbeten

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier

Król. Huta erbeten

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier

Król. Huta erbeten

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier

Król. Huta erbeten

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier

Król. Huta erbeten

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier

Król. Huta erbeten

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier

Król. Huta erbeten

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier

Król. Huta erbeten

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier

Król. Huta erbeten

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier

Król. Huta erbeten

Gesucht

2-3000 Dollar

auf erstklassige Hypothek

Geldgeber kann sich will

an guten Baugeschäft

beteiligen. Angebote u.

R. 1870 an den Kurier